Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 631.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 9. September
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

Die Reaktion in der wirthschaftlichen Gesetzgebung.

Σ **Berlin**, 7. September. Während die letzten Wahlen vornämlich durch kirchliche Fragen beherrscht wurden, stehen gegenwärtig die wirthschaftlichen Fragen im Vordergrund. Ob eine Reichstagsmehrheit sich findet, geneigt, die neuere Reichsgesetzgebung auf wirthschaftlichem Gebiet wieder rückgängig zu machen, Grundrechte wirthschaftlicher Freiheit, die wir derselben verdanken und welche uns für so manche fehlenden politischen Rechte entschädigen müssen, einzuschränken oder aufzuheben, das ist der Preis der bevorstehenden Wahlen. Wenn man erwägt, daß die klerikale Partei in diesen Fragen schon in Folge ihres allgemeinen Widerspruchs gegen die neuere Gesetzgebung mit den Konservativen soweit Hand in Hand geht, wie nicht greifbare Interessen ultramontaner Wählerklassen dies verbieten, so erscheint die Gefahr dieser Reaktion nicht gering. Die liberale Mehrheit im Reichstage war überhaupt nicht groß und aus dieser Mehrheit bröckelte bei der einzelnen Frage oft eine kleinere oder größere Gruppe noch aus besonderen Gründen ab. Die Gefahr der wirthschaftlichen Reaktion liegt in der augenblicklichen wirthschaftlichen Situation begründet. Unter Nachwirkung des „Krachs", in Folge der Ueberspekulation, haben große Kreise im Volke Ursache mit sich selbst und mit den äußeren Verhältnissen unzufrieden zu sein. Diese Unzufriedenheit mit raffinirter Demagogie gegen die neuere Gesetzgebung auszubeuten, gilt heute als konservative Staatskunst. Bei Epidemien finden die Quacksalber allerdings stets besonderen Zulauf. Dieselben Juden, welche im Mittelalter die Brunnen vergiftet haben mußten, sind nach konservativer Darlegung heute die Urheber einer den wirthschaftlichen Ruin herbeiführenden Gesetzgebung. Mit der Vornehmheit der konservativen Partei verträgt es sich sogar, die Personen, welche hierbei die Rolle des hetzenden Pöbels im Mittelalter übernahmen, in den Parteivorstand aufzunehmen. Konservatives und freikonservatives Wahlprogramm unterscheiden sich nur darin, daß Letzteres die „Reformbedürftigkeit" der neueren wirthschaftlichen Gesetzgebung vorläufig noch um einige Grade verschämter ankündigt. Interessentengruppen, welche ihre besonderen Vortheile aus der Reaktion zu ziehen trachten, sind die Bundesgenossen der konservativen Parteien. Das ganze Treiben würde nicht entfernt seine heutige Bedeutung haben gewinnen können, wäre die Haltung der Reichsregierung eine andere. Die Regierung zeigt nach dieser Richtung überhaupt keine Haltung. Der Reichskanzler tritt nicht für die Gesetzgebung ein, welche er mitgeschaffen hat. Im Gegentheil, sein vornehmster Gehülfe bei dieser Gesetzgebung, Minister Delbrück, ist entlassen. Alles deutet darauf hin, daß dem Reichskanzler ein Bischen Reaktion ganz genehm ist. Je mehr die liberale Partei, gleichviel aus welchen Gründen, in den Wahlen geschwächt wird, um so absoluter kommt dann der jeweilige Wille des Kanzlers auch in der Gesetzgebung zur Geltung. Der Reichskanzler selbst hat in der Strafnovelle das Beispiel gegeben, soziale Mißstände systematisch auf einzelne Paragraphen der neueren Reichsgesetzgebung zurückzuführen. Er hat auch vor dem Reichstage das Dogma von der Vermehrung der indirekten Steuern gepredigt, jenes die Ueberlastung der unteren Volksklassen mit sich führende, den Absolutismus begünstigende System, welches in Preußen schon 1817 Minister Bülow mit den Junkern im Staatsrath vergeblich gegen Wilhelm von Humboldt und die liberalen Staatsmänner damaliger Zeit zur Herrschaft zu bringen suchte.*) Natürlich haben sich die Konservativen und Freikonservativen beeilt, die Vermehrung der indirekten Steuern auf ihre Fahnen zu schreiben. Eine wenig Geld aber desto mehr Chikanen für jeglichen Verkehr mit sich führende Börsensteuer wird geradezu als Ausgleich der Gerechtigkeit in der Besteuerung gepriesen. Nach jeder Richtung greift man die neuere Gesetzgebung an, sucht, wie es Herr Bamberger einmal im Reichstage bezeichnete, an den neu erworbenen Rechten zu schaben und zu kratzen. Wenn das literarische Bureau im Staatsministerium gerade keinen Stoff gegen die Fortschrittspartei hat, kratzt es aus Langerweile ein wenig an der Theaterfreiheit herum. Weil in der Zeit, wo auch für die einfachste Arbeit die höchsten Löhne gezahlt wurden, eine Anzahl Lehrlinge, verführt durch den sich ihnen anderwärts bietenden hohen Lohn, aus der Lehre gelaufen ist, soll nun das ganze Lehrlingswesen mit einem Netz von Polizeikontrollen und Zwangsvorschriften umgeben werden. Und doch bedürfen sie in gewöhnlichen Zeiten weit mehr als die Meister Schutz gegen rechtswidrige Ausbeutung. Während die Arbeiterverhältnisse, die s. Z. vielfach zum Kontraktbruch führten, sich bereits vollständig umgekehrt haben, wird verlangt ausnahmsweise beim Arbeitsvertrag den Kontraktbruch kriminell zu bestrafen. Selbstverständlich ist das Aktiengesetz grundverkehrt. Als ob nicht in jeder andern Form in der Aktienkommanditgesellschaft, der konzessionirten Aktiengesellschaft, in der gewöhnlichen Theilhaberschaft oder in den Einzelunternehmen im In- und Auslande geschwindelt worden wäre. Die wenigen Paragraphen, welche man im Aktiengesetz etwas anders gestalten könnte, treffen nicht entfernt die Sache, können dem Aktienunternehmen die Natur des nach allen Richtungen gewagten Geschäftes nicht nehmen. Auch das Schutzzollsystem, das man nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte für Deutschland als völlig abgethan hätte erachten sollen, lebt in dieser reaktionären Strömung wieder auf. Die kolossale Entwicklung, welche die deutsche Industrie ganz besonders auch in den Zweigen, für welche der Schutzzoll aufgehoben oder ermäßigt wurde, seit der 1865 eröffneten Aera der neueren Handelsverträge gewonnen hat, wird frischweg geleugnet. Man spricht von der ungünstigen Handelsbilanz. So unwissend sind die Wortführer dieser Richtung, daß ihnen nicht bekannt ist, wie bei allen Staaten mit zunehmendem Wohlstand aus den natürlichsten Gründen die Statistik die den Werth der Ausfuhr übersteigende Einfuhr nachweisen muß und nachweist. Als populär sucht man eine Handelspolitik hinzustellen, welche den begünstigten Industriezweigen auf die Dauer nichts nutzt, dagegen durch künstliche Vertheuerung der Lebensmittel der Allgemeinheit schadet. Anerkannt muß werden, daß in diesen Tagen sowohl der schlesische Gewerbeverein, als der Kongreß deutscher Ingenieure abgelehnt haben für die schutzzöllnerischen Vereine einzutreten. Dagegen verlautet anscheinend offiziös, daß die Regierung der Verlängerung der Eisenzölle neuerlich sich geneigter erwiesen habe. Es wäre dies ein neuer Beweis für den geringen Grad von Haltung bei der Regierung. Niemals ist die Eiseneinfuhr in Deutschland unbedeutender gewesen als gerade jetzt, zu keiner Zeit haben die Zollverhältnisse zu den allerdings überaus ungünstigen allgemeinen Verhältnissen der Eisenindustrie in entfernterer Beziehung gestanden. Die Eisenindustrie krankte unter der Ueberzahl ihrer Unternehmungen um unter der Unfähigkeit der übrigen wirthschaftlichen Kreise zur Zeit Kapitalansammlungen, wie sie der Eisenverbrauch voraussetzt, zu machen. Keine Zollmaßregel, sondern nur die allgemeine wirthschaftliche Gesundung wird darin allmälig eine Aenderung hervorbringen. Eine Prolongation der Eisenzölle bestärkt die Unternehmer in Klagen und Agitationen, wodurch sie nur den Kredit der eigenen Industrie schädigen, sowie Zeit und Mühe vergeuden, die besser der selbständigen Hebung des eigenen Unternehmens zugewandt würden. Eine Prolongation der Eisenzölle würde zugleich in allen andern nach Schutz verlangenden Industriezweigen erneute und starke Agitationen nachweisen, würde überhaupt als Merkzeichen durchdringender Reaktion angesehen werden. Die Landwirthschaft hätte in der That gerechte Ursache zu klagen, wenn nicht einmal das im Interesse der Eisenindustrie zu ihrem Schaden 1873 eingegangene Kompromiß gehalten würde. Wären die Agrarier eine wirkliche Interessenvertretung und nicht blos die Verhüllung der allgemeinen politischen Reaktion, so hätten sie in dem Widerstand gegen Prolongation, der Eisenzölle ein gerechtes Ziel der Agitation. Daß Minister Hofmann nicht abgeneigt ist, die Eisenzölle zu prolongiren, glauben wir gerne. Der wird unter Umständen noch ganz andere Dinge mitmachen. Wie steht es aber mit Herrn Camphausen? Ist der angebliche Umschwung der Ansichten im Reichskanzleramt eine neue Intrigue gegen sein Verbleiben im Amt? Wird er sich aber auch in diesem Punkte wenn's zum Klappen kommt, nachgiebig erweisen? —

*) Wir bedauern hierin mit dem Herrn Verfasser nicht übereinstimmen zu können und glauben, daß das Dogma von der Vortrefflichkeit der direkten Abgaben auch in liberalen Kreisen heut auf Zweifel stößt. Am wenigsten stichhaltig scheint uns der dafür angeführte politische Grund. Die Behauptung, daß die direkten Abgaben der Volksfreiheit nützen, mag 1817 wahr gewesen sein, heut ist sie es nicht mehr. Die Abneigung des Parlaments, die direkten Steuern zu vermindern und Ersatz in indirekten zu suchen, wird nicht die Opposition gegen die Regierung, sondern die Opposition gegen die Partei vermehren, welche sich den Steuerreformversuchen der Regierung widersetzt. Bekanntlich hat die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und die dadurch nothwendig gewordene Vermehrung der direkten Abgaben durchaus nicht dazu beigetragen, die Neigung für liberale Ideen in den betroffenen Kommunen zu vermehren. Das System der direkten Steuern kann also der Volksfreiheit sehr gefährlich werden, indem es die unzufriedenen Massen in die weit geöffneten Arme der Konservativen treibt, welche den Steuerzahlern Minderung der direkten Abgaben in Aussicht stellen. Denn man darf nicht vergessen, daß die Massen schließlich das Parlament wählen. Dies ist der gewaltige Unterschied zwischen 1817 und 1876. Heut steht das Volk nicht mehr einer absoluten Regierung gegenüber, die allein verantwortlich gemacht werden kann, sondern einem konstitutionellen Ministerium, welches die Verantwortung mit dem Parlamente trägt, und welches alle Verantwortung auf das Parlament schieben kann, wenn es Volkswünsche zu Vorlagen formulirt, die von dem Parlament abgelehnt werden. Glücklicher Weise bietet der Parlamentarismus bessere Garantien für die Volksfreiheit als der Druck direkter Steuern. Das zeigt deutlich England und Amerika, wo die indirekten Abgaben die Hauptquellen der Einnahmen bilden. Oder giebt es etwa in Preußen mehr Volksfreiheit als in England und Amerika?

Red. d. Posener Zeitung.

Deutschland.

□ **Berlin**, 7. September. Der schlechte Zustand der Privatwaldungen hat in den meisten Fällen seine Ursache in der großen Zersplitterung des Waldbesitzes. So sind z. B. im Regierungsbezirk Koblenz 117,119 Morgen Holzungen in 166 846 Parzellen vertheilt. Unter solchen Umständen ist es natürlicherweise dem Einzelnen oft unmöglich, einen ordentlichen Holzbestand zu erziehen und zu erhalten, weil der Nachbarholzbestand das Aufkommen der Kultur hindert. Diesem Uebelstande sollte durch das Gesetz vom 6. Juli 1875 betr. Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften abgeholfen werden. Die nach demselben zu bildenden Waldgenossenschaften sollten eine einheitliche Ausführung der erforderlichen wirthschaftlichen Maßregeln und die Einrichtung eines gemeinsamen Forstschutzes möglich machen. Die seitherige Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß sich Privatpersonen und Korporationen für die erste Zeit kaum entschließen werden, die mit der Provokation auf Herstellung von Waldgenossenschaften verbundenen Lasten zu übernehmen. Die Regierung hat daher zu diesem Zwecke für das laufende Jahr 100,000 Mark verfügbar gemacht, um ein förderliches Eintreten des Staats zu ermöglichen. Eine energische Anwendung des den Behörden zustehenden Provokationsrechtes ist auch deshalb erforderlich erschienen, um für das Verfahren nach den Vorschriften des Gesetzes und für die Kosten seiner Ausführung Erfahrung zu sammeln und Vorbilder zu geben.

— Die Vertheidiger des Grafen Arnim haben der „Volks-Ztg." zufolge keineswegs, wie von einigen Blättern mitgetheilt wurde, beim Stadtgerichtshofe um eine Vertagung des am 5. Oktober stattfindenden Hochverrathsprozesses nachgesucht. Wie man hört, verlangt die Vertheidigung nur, daß Herr Thiers in gesetzmäßiger Weise von einem französischen Gericht vernommen werde, und nicht etwa von der deutschen Botschaft in Paris oder deren Justitiarius. Entspricht der Stadtgerichtshof dem Antrage der Vertheidigung, dann würde sich von selbst eine Herausschiebung des Prozesses auf einem späteren Termin ergeben.

Oesterreich.

Innsbruck, 4. Septbr. Die ultramontanen „Tiroler Stimmen" erzählen folgende erbauliche Geschichte aus dem Leukenthal: „In ein ziemlich abgelegenes Dorf Leukenthals kam heuer ein preußischer Protestant in die Sommerfrische und suchte um jeden Preis Grund und Boden käuflich an sich zu bringen, um darauf ein paar Villen für zwei protestantische Familien zu bauen. Zur Ehre (!) der Bauern jener Gemeinde sei es erwähnt, daß der Preuße und Protestant trotz seines hohen Angebotes und trotz seiner Zudringlichkeit von Jedermann abgewiesen wurde. Die Frau Wirthin gab ihm auf die Frage: Warum bekomme ich von Ihrem Manne oder von den Nachbarn nichts? die aufrichtige offene Antwort: „Weil Sie Protestant sind!" Verblüfft reiste er ab, hat aber das Projekt noch nicht aufgegeben." Noch merkwürdiger aber als der Vorfall ist das fabula docet, welches von den „Tiroler Stimmen" dazu gemacht wird. Das fromme Blatt schreibt nämlich: „Aus dieser Thatsache geht hervor, wie weise der Antrag des hohen Landtages vom Jahre 1863 gewesen wäre, daß nur mit Zustimmung des Landtages von einem Protestanten Grund und Boden in Tirol erworben werden dürfe. Denn nicht überall werden die einzelnen Besitzer so standhaft den lockenden Anträgen ausländischer Protestanten zu widerstehen vermögen, wie in der bewußten Gemeinde. Möge Tirol nie erlahmen im Widerstande gegen die Einschmuggelung des Protestantismus, sonst werden sich in nicht zu ferner Zeit an verschiedenen Orten Tirols protestantische Pastoren einnisten!" Wann wird es endlich einmal auch in den tiroler Thälern tagen?

Belgien.

Brüssel, 4. Septbr. Eine wohlverdiente Anerkennung für einen Mann, der weit über die Grenze seines Heimathlandes berühmt und verehrt ist, bereitet sich zur Zeit in Belgien vor. Fr. Laurent, der Verfasser der Geschichte der Zivilisation, jenes großen Werkes, in welches sich im Lauf der Arbeit und der Jahre die anfänglich als „Geschichte des Völkerrechts" erscheinenden, durch Reichthum und Beherrschung des Stoffes gleich ausgezeichneten Studien verwandelten, hat für sein neuestes Werk: „Les principes du droit civil", den vom belgischen Staate gestifteten, alle fünf Jahre zur Zuerkennung gelangenden Preis durch das einstimmige Urtheil der Jury erhalten. Die zahlreichen Freunde und Verehrer des Mannes, der neben seinen Verdiensten als Rechtsgelehrter und Philosoph an hervorragenden Leistungen werkthätiger Humanität den größten Antheil hat und z. B. für Belgien das System der Schulsparkassen begründete, wollen bei diesem Anlaß durch ein Ehrengeschenk dem hochverdienten Manne eine weitere Freude bereiten. Man ist dabei mit Recht an den belgischen Grenzpfählen nicht stehen geblieben. Wie die wissenschaftlichen und praktischen Verdienste Laurent's nicht an der Scholle haften, sondern ein Gemeingut Aller sind, muß auch ihre Anerkennung internationalen Charakters sein. Die Société Littéraire in Gent hat sich das Verdienst erworben, den Schritt in Anregung gebracht zu haben, über den sich jeder Verehrer Laurent's und jeder Freund des religiösen und politischen Fortschritts freuen muß.

Frankreich.

Paris, 5. September. Man schickt sich an, in ganz Frankreich Bankette zur Feier der ersten französischen Revolution zu veranstalten. Bekanntlich ist der 22. September ihr Jahrestag. Selbst unter dem Kaiserreich wurde dieser Tag gefeiert, indessen geschieht es erst jetzt, daß man das Fest auch in der Provinz einzubürgern sucht. Auf diese Art erlangen die Republikaner einigen Ersatz für den Mangel freier Vereinigung. Louis Blank wird einem Banket in Marseille präsidiren. In Avignon, Lyon und Toulouse sollen ebenfalls Bankette stattfinden, bei denen republikanische Deputirte und Senatoren erscheinen werden. Eine Feier des 4. September ist deshalb an vielen Orten nicht gehalten worden, wo sie sonst vielleicht stattgehabt hätte, weil man am 22. September auch die dritte Republik glaubt mit feiern zu können, und jedenfalls verdient der 22. Sept., der Tag, da die Idee der Republik in Frankreich zum ersten Male Gestalt annahm, den Vorzug vor allen andern Daten. Immerhin ist auch der 4. Sept. von Anhängern des republikanischen Gedankens gefeiert worden, in Paris wenigstens fanden zahlreiche Diners zu diesem Zwecke statt, die freilich einen weniger öffentlichen als freundschaftlichen Charakter hatten. Unter Anderm veranstaltete die Redaktion des „Siecle" ein Diner, welches glänzend verlief. Louis Jourdan, der Veteran der Redaktion, und Jules Simon, der politische Direktor derselben hielten Reden.

— In einem berliner Brief des „Journal des Debats" heißt es:

„Wenn man sich in Paris die Mühe gäbe, die deutschen Blätter immer sorgfältig zu lesen und ihre heutige Sprache mit derjenigen vergleichen wollte, welche sie die letzten Jahre anläßlich der Sedanfeier führten, so würde man daraus manche nützliche Belehrung für die öffentliche Meinung schöpfen. Diese zeigt sich nämlich, so viel ich aus den Organen der pariser Presse beurtheilen kann, noch immer allzu gleichgültig gegen den Gang der Ideen in Deutschland, wenn sie nicht geradezu darauf versessen ist, in der militärischen Stärke des neuen Reiches eine unmittelbare Drohung für Frankreich zu erblicken. Und doch braucht man nur in den berliner Blättern, welcher Farbe sie auch immer angehören mögen, den Sedan-Artikel nachzulesen, um zu finden, daß darin Alles vermieden ist, was das französische Nationalgefühl verletzen könnte. Ja, sie scheinen unsere Ueberlegenheit auf dem Gebiete der Industrie gern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen; sie wünschen uns allen Ernstes zu der politischen Mäßigung Glück, welche unsere Nation und Regierung inmitten tausendfältiger Schwierigkeiten an den Tag gelegt hat; sie kommen endlich auf die bedeutsamen Worte zurück, die der Feldmarschall Moltke jüngsthin in Chemnitz gesprochen hat, um uns zu überzeugen, daß Deutschland fortan von keinen anderen Kämpfen mit Frankreich träumt, als solchen, die auf den friedlichen Boden der Arbeit und des Gedankens ausgefochten werden."

Im Folgenden erörtert der Verfasser, dem es offenbar darum zu thun ist, ein Verständniß für die Stimmungen und die Verhältnisse Deutschlands in Frankreich zu erwecken und freundschaftlichen Beziehungen der beiden Länder die Wege zu bahnen, die Haltung Deutschlands in der orientalischen Frage. Die Betrachtungen halten sich nicht frei von Einseitigkeiten und unrichtigen Auffassungen, stechen aber doch vortheilhaft ab gegen die landläufigen französischen Ansichten und Vorurtheile. Nachdem hervorgehoben ist, daß Vorsicht die Politik des Reichskanzler bestimme, fährt der Verfasser fort:

„Die Deutschen oder wenigstens das deutsche Publikum bildet sich ein — und ich glaube, es ist im Irrthum — daß die Franzosen geneigt sind, Europa und insbesondere den Orient durch russische Brillen anzusehen. Und wenn nun der Reichskanzler dieses Vorurtheil auch einigermaßen theilt, was ist da natürlicher, als daß er einer für Deutschland bedenklichen, vielleicht für Jedermann gefährlichen Allianz zuvorzukommen sucht, indem er Rußland, das sehr verlegen ist, wie es zwischen seiner Freundschaft und seiner Unzufriedenheit wählen soll, unschlüssig stimmt? Die öffentliche Meinung fühlt, wie bereits angedeutet, welch' großes Unglück es für Europa ist, daß die zwei Völker, welche die Civilisation auf dem Kontinent vertreten, noch so sehr getrennt sind, daß eine wahre Suprematie zu Gunsten eines Volkes aufkommen kann, welches intellektuell noch zu jung ist (Rußland), um auch nur vorübergehend die Geschicke der Völker in seinen Händen zu halten. Nicht daß man in Berlin Furcht hätte: „Bange machen gilt nicht“ für die Preußen; man hat das namentlich im Jahre 1866 sehen können. Das militärische Deutschland könnte unbesorgt zwei Feinden die Stirn bieten; es ist in moralischer und materieller Hinsicht dafür ausgestattet. Und dann weiß Deutschland, wie ich Ihnen schon vor drei Monaten schrieb oder glaubt zu wissen, daß England und Oesterreich mit ihm wären, weil diese beiden Staaten ihre Interessen verstehen. Aber je weniger man furchtsam ist, desto mehr hat man ein Recht vorsichtig zu sein. Ein wohlunterrichteter Offizier hat mir kürzlich anvertraut, daß alle Maßregeln gegen alle erdenklichen Eventualitäten getroffen sind. Metz wird von den Militäringenieurs ganz besonders berücksichtigt. Uebrigens fügte mein Gewährsmann hinzu, ist diese gewaltige militärische Machtstellung eines Volkes, dessen Absichten die friedfertigsten von der Welt sind, die beste, vielleicht gegenwärtig die einzige Bürgschaft für die Aufrechterhaltung des Friedens. Und ich kann ihm hiermit nicht Unrecht geben.“

Paris, 5. September. Das (bereits telegraphisch gemeldete) offizielle Dekret des Präsidenten der Republik über die Verkehrsbestimmungen während der allgemeinen Ausstellung im Jahre 1878 erfolgte auf Grund nachstehenden Berichtes, welcher durch den Minister für Ackerbau und Handel eingereicht war:

Herr Präsident! In den früheren Weltausstellungen wurden die fremden Erzeugnisse unter das Regime des effektiven Zollentrepots gestellt. Auf diese Weise konnten sie die Grenze überschreiten und in den Ausstellungsraum gelangen, ohne der vorschriftsmäßigen Durchsicht und den Einfuhrzöllen unterzogen zu werden, welche ein Theil von ihnen sonst hätte zahlen müssen. Die Zollpflicht trat erst dann ein, wenn sie verkauft waren und die Ausstellung verließen, um in Frankreich zu bleiben. Im Einvernehmen mit dem Finanzminister bringe ich hiermit eine ähnliche Maßregel für die Ausstellung von 1878 in Vorschlag und unterbreite ihrer Genehmigung ein Dekret, welches schon jetzt die Behandlung der für unseren künftigen Wettkampf einlaufenden Erzeugnisse regelt, damit die Gewerbetreibenden und Landwirthe, an die wir uns wenden, schon im Voraus über diesen Punkt aufgeklärt sind. Der Hauptzweck dieses Dekretes ist also der, den Ausstellungsraum zu einem effektiven Entrepot zu erklären. Nach einer Ministerialverfügung vom 28. Juli 1847 hat die Verwaltung der indirekten Steuern und der städtischen Mauth sich in Fracht[?]en, die für solch einem effektiven Entrepot bestimmt sind, nicht einzumischen; vielmehr stehen dieselben nur unter der Aufsicht der Zollverwaltung und werden mit Hilfe von acquits à caution befördert. Demnach werden die zur Ausstellung von 1878 zugelassenen Waaren gleichzeitig von der Durchsicht an der Grenze und den Förmlichkeiten der pariser Mauth befreit sein. Die Douane wird wie im Jahre 1867, die Kisten bis an den für die betreffende Macht bestimmten Platz geleiten. Die Aussteller werden in voller Freiheit auspacken und wenn dies geschehen, werden die Zollkontroleurs ohne jegliche Störung mit Hilfe der von den fremden Kommissären gelieferten Dokumente das Verzeichniß der Waaren aufnehmen. So soll nun auch der Tarif für die zollpflichtigen fremden Erzeugnisse, welche aus der Ausstellung nach Frankreich abgesetzt werden, im Voraus bestimmt werden. Bei den früheren Ausstellungen ist dies geschehen. Im Jahre 1857 hatte man die sehr zahlreichen Erzeugnisse, die ganz verboten oder mit Schutzzöllen belegt waren, gegen einen Zoll von 20 pCt. des Werthes zugelassen. Im Jahre 1867 hatte man die Vertragstarife auch auf die Erzeugnisse der den allgemeinen Tarife unterworfenen Länder ausgedehnt. Bis zum Jahre 1878 wird der allgemeine Tarif ohne Zweifel verändert und werden neue Handelsverträge an Stelle der bestehenden getreten sein. Da wir heute nicht wissen können, was die öffentlichen Gewalten in dieser Hinsicht verfügen werden, so schlage ich, um den liberalen Ueberlieferungen der früheren Ausstellungen treu zu bleiben, die Bestimmung vor, daß das Regime, welches dann der meistbegünstigten Nation zu Theil werden wird, auf alle ausgestellten Erzeugnisse erstreckt werden soll. Dies ist der Gegenstand des Art. 3. Genehmigen Sie, Herr Präsident u. s. w. Teisserenc de Bort, Minister für Handel und Ackerbau. — Folgt das entsprechende Dekret.

Spanien.

Madrid, 1. September. Wieder steht die Frage eines Ministerwechsels auf der Tagesordnung und zwar will man diesmal dem Präsidenten des Konseils, Canovas del Castillo, selbst zu Leibe. Man schreibt der „Magd. Ztg.“:

Als voraussichtlicher Nachfolger wird der Kortespräsident Posada Herrera bezeichnet. Das sind jedoch Parteiwünsche, an deren Erfüllung ich vor der Hand nicht glaube. Sr. Canovas ist ein zu gewiegter Politiker, um so bald das Feld zu räumen; er versteht es meisterlich, trotz seiner festen Ueberzeugung, daß den zerfahrenen Zuständen Spaniens nur durch Freiheit und Fortschritt aufzuhelfen sei, sich die leider bei Hofe mächtige Partei der Moderados und Ultramontanen einigermaßen geneigt zu erhalten. Leicht genug wird ihm dies. Er braucht nur auf kirchlichem Gebiete Konzessionen zu machen — und die klerikalen Maulwürfe hören sofort auf längere Zeit mit ihrer Arbeit inne. Im Interesse der Freiheit ist es freilich zu bedauern, daß den maßlosen Ansprüchen der Kirche so oft genügt wird, wie dies erst neulich wieder auf den Balearen geschehen, wo der Gouverneur von Mahon dem Verleger des Lokalblattes daselbst die fernere Aufnahme von Inseraten, den Gottesdienst der dortigen protestantischen Gemeinde betreffend, als gegen § 11 der Verfassung verstoßend, untersagt, und der Ministerpräsident dieses Verbot bestätigt hat. Andererseits kann man aber nur froh sein, wenn Canovas im Amte bleibt. Es erspart dem Lande alle die traurigen Folgen eines neuen „Beamtenschubs“, welcher bei einem Wechsel im Staatsministerium unvermeidlich ist. Grade wie in Amerika bringt jeder neue Minister eine Schaar neuer Beamten mit sich, denen die alten weichen müssen, aber schlimmer wie in Amerika werden diese alten Beamten hier pensionirt und lungern in süßem Nichtsthun so lange auf Staatskosten umher, bis das Glücksrad ihren ministeriellen Freund wieder einmal obenauf und sie selbst in ihre früheren Aemter bringt, während in Amerika die vertriebenen Beamten keine Pension erhalten, sondern sich einer anderen ehrlichen Beschäftigung widmen. Ob die ministeriellen Parteiführer sich Konstitutionelle oder Moderados nennen, ist für den Staatssäckel und für die persönliche Freiheit der Bürger ziemlich gleichgiltig, eine verlogene Gesellschaft sind sie alle und Emilio Castelar und Sagasta haben nicht weniger Unglückliche von Ceuta und den Philippinen auf dem Gewissen, als Canovas del Castillo, dem in den nichtgouvermentalen Blättern so eben der Text wegen des grauenhaften Zustandes in den spanischen Gefängnissen gelesen wird. Hunderte von Personen befinden sich seit Jahren in diesen Gefängnissen als Opfer der Willkür aller seit dem Sturze Amadeos' im Amte gewesenen Minister, denn jeder neue Minister dachte nur daran, neue Opfer nach dort zu schicken, um die Rückführung derer seines Vorgängers kümmerte er sich nicht — dazu fehlte das Geld, wie der Ministerpräsident erst neulich behauptete. Uebrigens soll doch etwas zur Verbesserung des Gefängnißwesens durch Anlage eines Modellgefängnisses nach dem Zellensystem hier in Madrid geschehen, dessen Kosten auf eine Million Pesetas veranschlagt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 4. September. Die Versammlungen im Lande, um Einspruch gegen die türkischen Grausamkeiten in Bulgarien zu erheben, nehmen ihren Fortgang und werden in der Presse durch ein heftiges Gefecht zwischen den Angreifern und Vertheidigern des Ministeriums begleitet. Der von uns mitgetheilte Brief Bourke's, die erste Auslassung Seitens der Regierung über diese Frage, bezeichnet eine neue Phase in diesem Kampfe, indem die Blätter zunächst die darin enthaltenen Behauptungen und Mittheilungen zur Grundlage ihrer Erörterungen machen. Die Parteistellung wird den Blättern dabei durch ihr bisheriges Verhalten zu der orientalischen Frage angewiesen. Während die entschieden Liberalen die Regierungspolitik angreifen, welche wiederum von den Konservativen vertheidigt wird, haben sich von den mehr oder weniger eine Zwischenstellung einnehmenden Zeitungen die „Times“ auf Seite der Angreifer, „Daily Telegraph“ und „Pall Mall Gazette“ auf Seite der Vertheidiger gestellt. Die „Times“ begrüßt zwar den Brief Bourke's als eine anerkennenswerthe Abwendung von der bisherigen Schweigsamkeit der Regierung und giebt zu, daß Bourke mit angemessener Entrüstung es ausgesprochen habe, daß die nicht zu rechtfertigende grauenhafte Art und Weise der Unterdrückung des Aufstandes die türkische Regierung mit Schmach bedecke — sicherlich etwas ungewöhnliche Ausdrücke eines Beamten, welcher von einer Regierung redet, die gewöhnlich als Bundesgenosse oder Schützling seiner eigenen bezeichnet wurde, welche aber sicher das Gepräge der Wahrheit an sich trügen — dennoch erklärt sich das Blatt nicht zufrieden mit dem, was in dem Briefe zur Vertheidigung Sir H. Elliots gesagt worden. Mr. Bourke sage, wie der russische und österreichische Gesandte hätte auch der englische nicht eher Nachricht von den Greueln erhalten, als bis das Schlimmste vorüber gewesen. Solch' eine Vertheidigung eines abwesenden Beamten sei zwar dem in offiziellen Kreisen üblichen Verfahren entsprechend, sie möge auch höflich, ritterlich und selbst der Wahrheit gemäß sein, unglücklicherweise stimme das Gesagte nicht ganz mit den offiziellen Quellen über besagte Angelegenheit überein. Konsul Reade's Bericht müsse, gering gesagt, Sir H. Elliot aufmerksam nach Bulgarien haben blicken lassen, und am 19. Juni habe er die Unterdrückung des „Aufstandes“ in Ausdrücken erwähnt, welche die Annahme verbieten, daß er eine neue Entdeckung gemacht habe. Englische Staatsmänner, sagt die „Times“ weiter, seien zwar nicht die „Herrscher der Türkei“, wenn sich aber der Botschafter nur die Mühe gegeben hätte, sich frühzeitig Aufklärung über die wirklich zur Pazifizirung Bulgariens angewandten Mittel zu verschaffen, statt türkischen Ministern einfach Glauben zu schenken, so würde einem durch ihn vom Ministerium erlangten peremptorischen Gebot, den Gewaltthätigkeiten ein Ende zu machen, sicher von der Pforte gehorcht sein. Sein Fehler sei von Anfang bis zu Ende daraus entstanden, daß er es unterlassen habe, die richtigen Mittel zur Feststellung der Wahrheit zu ergreifen. Weit unzufriedener äußert sich natürlich die „Daily News“, deren Spezialfach die „Bulgarian atrocities“ geworden sind; vor Allem verlangt sie Aufklärung darüber, was die Regierung denn nun eigentlich zu thun gedenke; denn darüber ist in dem Briefe Bourke's nicht eine Silbe gesagt. Demgegenüber, sagt „Standard“, erscheine, daß „diese Vertreter einer billigen Philanthropie“ etwas launisch in der Anwendung ihrer Entrüstungsausdrücke seien. Kaum ein Wort höre man über die Treulosigkeiten, welche die amerikanische Regierung den Indianern gegenüber begangen habe, und ebensowenig hätten die strengen Unterdrückungsmaßregeln der russischen Regierung in Polen eine schwache Aeußerung der Entrüstung hier hervorgerufen. Niemals habe man aber gehört, daß die englische Regierung gar verantwortlich für die Grausamkeiten der russischen gemacht sei, weil sie dieselben nicht verhindert habe. Liege es an der Amtirung eines konservativen Ministeriums, daß ein schärferer Geist der Humanität von den Regierungsmännern erwartet werde, oder daran, daß die türkische Regierung schwach und von Feinden umringt sei?

London, 6. September. Die mehrerwähnte von Gladstone angekündigte Broschüre über die türkischen Wirren ist Lord Stratford gewidmet und erörtert folgende Punkte: den Ursprung der gegenwärtigen Lage, den Charakter des türkischen Volkes und Ministeriums, die Politik Englands, die bulgarischen Greuel, die Anwesenheit der britischen Flotte in der Besika-Bai, die Fallstricke, welche vermieden, und die Ziele welche erstrebt werden müssen. Gladstone befürwortet die Erhaltung des türkischen Gebietes, die Integrität, aber die Abschaffung der türkischen Verwaltung in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien. Die Wiederholung der bulgarischen Greuel könne nur dergestalt verhindert werden. Die britische Regierung sei außerdem verpflichtet, Geldsammlungen in England anzuregen und den Beistand seiner diplomatischen Agenten in der Türkei aufzurufen, um den nothleidenden Bulgaren Unterstützung zu leisten.

Das „Kourt Journal“ wiederholt mit einiger Bestimmtheit die schon anderwärts aufgetauchte Nachricht, daß Fürst Bismarck im nächsten Februar nach England kommen und sich mehrere Wochen hier aufhalten würde. Wie das Blatt behauptet, ginge der Fürst mit dem Gedanken um, in Zukunft überhaupt häufige Besuche in England zu machen, und es wird sogar hinzugefügt, daß bereits in Kensington ein stattliches Haus, im Werthe von 100,000 Pfd. St., von einem Bauunternehmer für ihn hergerichtet werde.

Rußland und Polen.

P. C. **Petersburg**, 1. September. Heute verordnete das Ministerium des Innern die dreimonatliche Suspendirung der im Auslande wegen ihrer allzuscharfen Sprache oft Aufsehen und Unwillen erregenden Zeitschrift „Rußkij Mir“ (Russische Welt). Der „Rußkij Mir“ war das erste russische Blatt, welches die Bedeutung des herzegowinischen Aufstandes erfaßte und einen Spezial-Berichterstatter in der Person des Obersten Monteverde, der sich bald unter dem Pseudonym P. Pjetrow bekannt zu machen wußte, auf den Insurrektionsschauplatz entsandte. Lange Zeit von dem General Tschernajeff persönlich redigirt, verstand es der „Rußkij Mir“, sich namentlich in militairischen Fragen eine dominirende Stellung zu erringen. Das allzueifrige Verfechten der südslavischen Sache brachte das Blatt oft mit den Preßgesetzen in Konflikt und die denselben ertheilten zwei Verwarnungen hatten die empfindliche Strafe des wiederholten Entziehens der Kolportage zur Folge. Als General Tschernajeff nach Serbien abgereist war, übernahm die Redaktion des Blattes der bekannte russische Journalist D. Stachejeff, der dasselbe anfänglich auf ruhigere Bahnen zu lenken suchte. Die Niederlagen der Serben und das Vordringen der Türken gaben jedoch dem Blatte eine derart exaltirte Tendenz, daß demselben am 12. August neuerdings die Kolportage entzogen wurde. Dies schien das Blatt, das ohnehin mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, etwas zu ernüchtern und der gemäßigte Ton der Artikel — der „Rußkij Mir“ plaidirte beispielsweise vor Kurzem für den engen Anschluß an Deutschland und Oesterreich — bewirkte, daß demselben am 28. August das Recht des Einzelverkaufes wieder ertheilt wurde. Unter dem Einflusse der serbischen Siegesmeldungen erneuerte jedoch das Blatt seine alte agitatorische Thätigkeit und der in Nr. 227 enthaltene Artikel „Ueber die Beziehungen der russischen Gesellschaft zu den Slaven“, wo innere sonst nicht diskutirte Fragen berührt wurden, hatte die dritte Ver-

---

Theater.

Am Donnerstag eröffnete Herr Heinrich Grans von Leipzig ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel und zwar als Baronet Harleigh in dem zweiaktigen Schauspiel „Sie ist wahnsinnig“ von Angely und als Kommissionär Bonjour in dem zweiaktigen „Genrebild“: „Die Wiener in Paris“ von Holtei. Für die Wahl der beiden Stücke wird man unsere Anerkennung nicht beanspruchen. Weder die Angely'sche Effektkomödie noch die Holtei'sche — Harmlosigkeit sagt dem modernen Geschmacke zu. Das sind überwundene Erzeugnisse der dramatischen Literatur, für welche reisende Virtuosen allerdings deshalb reine besondere Vorliebe haben, weil sich da eine Rolle auf Kosten aller übrigen zur Geltung bringen läßt. Die neuere Dichtung legt den Schwerpunkt nicht auf die Ausmalung einzelner Partien, sondern auf die Gesammtwirkung, und deshalb eignet sie sich nur in sehr vereinzelten Fällen für die Zwecke des schauspielerischen Virtuosenthums, dem die Dichtung nichts, aber die Person Alles ist.

Herr Grans hat mit beiden Leistungen bei dem (nicht allzu zahlreich erschienenen) Publikum großen Erfolg erzielt und denselben im Ganzen gewiß auch verdient. Sowohl die Auffassung des verrückten Harleigh als die des jovialen Bonjour verrieth den „denkenden Künstler“, um einen verbrauchten aber zutreffenden Ausdruck anzuwenden. Der Künstler bemüht sich, in allen Lagen wahr zu sein, er verzichtet auf die lächerlichen Schnurrpfeifereien, mit denen viele seiner Gastspielkollegen allein wirken zu bestrebt sind. Der Styl seiner Darstellung ist einfach; Ornamentik findet sich nur so viel, als mit dem Wesen der darzustellenden Gestalt vereinbar scheint. In dieser Beziehung verdient Herr Grans uneingeschränktes Lob. Wir wollen eben Menschen auf der Szene sehen, nicht Puppen, welche schauspielerischer Eitelkeit und Tüftelei ihr Dasein verdanken. Grade durch die maßvolle Behandlung erweckte sein Harleigh Theilnahme; man sah da einen Kranken, dessen Stimmungen rascher als der Wind wechseln, bis die Tollheit in hellen Flammen ausbricht. Nur eins schien uns an diesem Bilde zu fehlen: das spezifisch englische Kolorit. Wenn Harleigh nach dem Willen des Dichters einmal ein Engländer sein soll, dann muß sich das auch in seinem Wesen zeigen. Wenigstens darf man das von einem gastirenden Künstler erwarten. Weitaus besser gelang Herrn Grans in dieser Beziehung die Charakterisirung Bonjours als Franzosen und im Besonderen als Pariser. Dieser Blousenmann mit seiner Beweglichkeit, seinem Selbstgefühl bei aller Armuth, seiner Gemüthlichkeit hatte unsere volle Sympathie. Selbst das Kauderwelsch, das er in der „deutschen Woche“ sprach, ließ man sich gern gefallen. Offenbar würde sein echt französisches Wesen noch schärfer hervorgetreten sein, wenn die „Wiener in Paris“ sich wirklich als „Wiener“ erwiesen hätten. Dies war aber, wenn wir etwa Frau Wedes (Kathi) ausnehmen, leider nicht der Fall. E.

Von der Weltausstellung in Philadelphia.

VIII.

Wenn auch Europa nicht sein Bestes zur Ausstellung gesandt hat, so hat es dennoch in den meisten Zweigen, besonders aber im Kunstfache, Amerika auf der Ausstellung übertroffen. Die Amerikaner gedachten von vornherein nur in einer Branche zu imponiren und zwar im Maschinenbau, was ihnen auch vollständig gelungen ist. — Während man im Main Buildige den englischen, französischen und deutschen Produkten die besten Plätze einräumte und ihnen gestattete, die Landesprodukte durch ihre qualitative Ueberlegenheit zu verdunkeln, hat man Dreiviertel des Raumes in der Maschinenhalle für amerikanische Maschinen reservirt. Es streiten hier ca. 1100 amerikanische Aussteller gegen 400 europäische.

Es ist unmöglich, die ungeheure Halle zu durchwandern, ohne von der erstaunlichen Vielseitigkeit des Erfindungsgeistes der Yankee's betroffen zu sein. Auf einem Raume von über 50,000 Quadratfuß erblickt man ausschließlich Maschinen in den allerverschiedensten Formen, theils massig, theils leicht und elegant gearbeitet, Maschinen zur Bearbeitung von Metall, Holz, Glas, Thon, Stein, Papier u. s. f., Maschinen zum Pressen, Rollen, Falten, Zermalmen und zerkörnen. Ein besonderer Annex enthält die Maschinen zur Bearbeitung des Leders, in einem anderen Annex von 208 Fuß Länge und 210 Fuß Breite entströmt einem riesigen Reservoir eine 36 Fuß breite Wasserwelle, welche mit der Wucht eines Herabsturzes von 30 Fuß Höhe eine Menge Mühlen, Turbinen und Pumpen in Bewegung setzt.

Erst allmählig gewöhnen sich Auge und Ohr an das Chaos von Hunderten eiserner Arme und rollender Räder und erst nach und nach gelingt es dem Beschauer, das Einzelne und Interessante herauszufinden. Die ausgestellten Maschinen der Vereinigten Staaten lassen sich in drei Klassen theilen. Nämlich erstens: Maschinen zur Metallbearbeitung; zweitens: Maschinen zur Holzbearbeitung und drittens: Maschinen zur Gewinnung edler Metalle aus Bergwerken und Gruben. Erstere liefert der metallreiche Osten, die zweiten der holzreiche „far west“, die dritten die goldreichen Distrikte am Stillen Ozean. — Was die von den östlichen Staaten ausgestellten Maschinen anbetrifft, so kann man nicht gerade sagen, daß sie denen der europäischen Staaten überlegen seien, obwohl viele derselben Zeugniß von dem außerordentlichen Genie der Amerikaner in dieser Hinsicht ablegen. Auch kleinere Gegenstände werden dort nicht mehr mit der Hand gefertigt, sondern die Maschine ersetzt fast völlig den Handarbeiter und auch den Handwerker. Besonders praktisch ist eine Maschine zur Anfertigung von Hufeisen, welche dieselben in gediegener Qualität und zu sehr niedrigen Preisen in kurzer Zeit herstellt. Bei weitem größer ist jedoch die Mannigfaltigkeit in den ausgestellten Maschinen zur Anfertigung von Holzgeräthschaften. Man kann annehmen, daß es in den Vereinigten Staaten nur noch wenige Böttcher giebt, denn alle in dieses Fach schlagenden Arbeiten führen besondere Maschinen mit großer Schnelligkeit, Sauberkeit und zu äußerst mäßigen Preisen aus. Hier sieht man Maschinen zur Anfertigung von Fensterrahmen, Wagenrädern, Holzjalousien, Fässern, Kufen und ähnlichen Gegenständen, und nicht nur eine, sondern eine Reihe von Maschinen gehören oft zur Vollendung eines der genannten Gegenstände. Alles, was man in Europa in Säcke verpackt, als da ist: Mehl, Hülsenfrüchte, Ge-

warnung und die dreimonatliche Suspendirung dieser Zeitschrift zur Folge.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Die wiener und pester Blätter, welche in dem gegenwärtigen Kriege zwischen den Türken und den Insurgenten eine so schimpfliche Rolle spielen, haben zwar schon lange Alexinatz von den Türken erobern lassen; indessen behaupten zuverlässigere Nachrichten, daß die Stadt noch in den Händen der serbischen Truppen ist und von einer Division des Obersten Horvatowitsch besetzt gehalten wird. Unterdeß sind die Türken auf dem linken Moravaufer weiter vorgedrungen um dem serbischen Corps von Alexinatz den Rückzug nach Deligrad zu verlegen. Dadurch scheinen die Türken jedoch selbst in eine exponirte Stellung gerathen zu sein, denn ein Telegramm des „N. W. A." meldet unterm 6. September aus Belgrad, daß Horvatowitsch von Alexinatz aus den am linken Morawa-Ufer schon bis Ljubesch vorgedrungenen Achmed Ejub Pascha im Rücken bedroht habe, weshalb die Türken sich wieder bis Prcilowica zurückzogen. Zur militärischen Situation bemerkt die wiener „Presse", welche die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel objektiver als die meisten anderen Blätter Wiens beurtheilt, Folgendes:

„Ist die moralische Kraft der serbischen Armee noch nicht gänzlich gebrochen, so kann sich Tschernajew vielleicht noch auf eine dauernde Vertheidigung von Alexinatz einlassen. Sonst muß er seine Truppen erst bei Deligrad sammeln. Befinden sich aber einmal die beiden Armeen bei Deligrad, so erhält die militärische Situation einen für Serbien überaus ungünstigen Charakter. Wenn auch die Defensivstellung bei Deligrad lokal weit günstiger als die bei Alexinatz ist, so fällt doch durch die Räumung von Alexinatz der südlichste Theil von Serbien, vielleicht ein Viertel des ganzen Landes, in die Hände der Türken. Die beiden Tscholak-Antics, welche die südwestliche Grenze Serbiens zu halten wußten, werden nach dem Verluste von Alexinatz zu einem möglichst raschen Rückzuge gezwungen sein."

Ueber die Haltung der serbischen Truppen bei Alexinatz berichtet der pariser „Moniteur Universel" nichts Günstiges. Die Schlacht, sagt er, war zuerst ein hartnäckiger Artillerie-Kampf wobei es der türkischen Mühe kostete, die serbische zum Schweigen zu bringen. Die serbische Infanterie hielt aber ungeachtet der Anstrengungen der russischen Offiziere nicht Stand und sogar beim Beginn der Schlacht lösten sich ganze Regimenter auf. Am Ende des Tages war die Panik eine allgemeine und nur wenige Corps verließen in Ordnung das Schlachtfeld." Jedoch scheinen die Türken am Abend der Schlacht keine Ahnung von der Größe ihres Sieges gehabt zu haben, und beuteten ihn daher auch nicht aus. Wahrscheinlich lag es in ihrer Macht, Tschernajew von Deligrad abzuschneiden und Alexinatz zu isoliren. Sie blieben auf dem linken Ufer der Morawa und scheinen seit dem Schlachttage nicht vorwärts marschirt zu sein.

Ueber den Verlauf der Schlacht finden wir noch ein von Komorow dem Generalstabschef Tschernajews unterzeichnetes Telegramm in der petersburger „Nowoje Wremja" (Neuen Ztg.) und den (St. Petersburskoje Wedomosti" (Pet. Ztg.). Es wird darin zugegeben, daß die serbische Position sehr gefährdet ist:

Heute, den 20. August (1. September), war für uns ein schwerer Tag. Die vor Alexinatz einige Mal zurückgeschlagenen Türken gingen zurück und wandten sich mit ihrer ganzen Masse von gegen 60,000 Mann nach Jastrebatz und Adrowatz. Mit einer strategischen Umgehung bedroht, mußten wir die Befestigungen von Alexinatz verlassen und aufs offene Feld hinausgehen. Der Kampf fand bei Adrowatz statt. Von beiden Seiten wurde 14 Stunden lang verzweifelt gefochten; die Schlacht begann um 8 Uhr Morgens und endete um 10 Uhr Abends, ohne daß die geringste Unterbrechung stattgefunden hätte. Längs der ganzen Linie brach eine feste Mauer von Türken unsere Position; die Türken waren überall drei Mal stärker als wir. Die Oertlichkeit, in der wir fochten, war schrecklich coupirt und der Vertheidigung ungünstig; dichtes Strauchwerk verbarg alle Bewegungen des Feindes. Ungeachtet aller dieser Nachtheile, ungeachtet des großen Verlustes an Menschen hielten wir die linke Flanke und das Zentrum der Position, traten aber das Dorf Adrowatz ab. Bei der feindlichen Uebermacht wird es schwer sein, uns morgen auf der Position zu halten. Das Kommando in Adrowatz führte Oberst Rajewski. Er wurde im Anfange des Gefechts getödtet, was das Kommando in Verwirrung brachte. Auf unserer rechten Flanke durchbrechend, begannen die Türken sofort alle von ihnen besetzten Dörfer niederzubrennen. Ein schrecklicher Wiederschein einer Menge brennender Dörfer erleuchtete die heutige Nacht. Man muß sich über die Kaltblütigkeit wundern, mit welcher man in Europa die Vernichtung der türkischen Slaven und die barbarische Verwüstung des Landes ansieht. Die Serben thun, was sie können, aber auch für Helden giebt es Unmöglichkeiten. Das Bombardement von Alexinatz muß erwartet werden. Man wird sich bis aufs Aeußerste schlagen.

Während bei Alexinatz die Entscheidungsschlacht geschlagen wurde, haben die Kämpfe der Ibararmee (im Süden des Landes), wo die Serben bei Javor einen Angriff der Türken abgeschlagen haben wollen, eine geringere Bedeutung. Dagegen ist bemerkenswerth, daß eine größere türkische Abtheilung, welche durch die Jankova-Klissura auf Krusevac vordringen wollte, am 4. d. dem „N. W. A." zufolge, von den Serben angegriffen und mit großen Verlusten über Blatasch zurückgeschlagen wurde. Diese Abtheilung wird also die Vereinigung mit Achmed Ejub gesucht haben, der Krusevac bereits genommen haben soll. Das Gefecht bei Javor soll drei Tage, vom 2. bis zum 5., gedauert haben und zu Gunsten der Serben entschieden worden sein. Am 2. d. griffen aufständische Serben unter Lazar Pavlovics die Türken im Dorfe Pardus, unterhalb Kopaonik, an und befreiten gefangene serbische Familien aus den türkischen Händen. Am 3. Morgens griffen die Türken die Aufständischen bei der Stadt Vlaska-Ravna an. Die Türken hatten die dreifache Uebermacht; der Kampf dauerte über fünf Stunden. Die Insurgenten siegten über die Türken und diese traten, dem „N. W. A." zufolge, in wilder Flucht den Rückzug an.

Der militärische Vertreter Montenegros im serbischen Hauptquartier, Mascha Vrbitza, hat einen Aufruf an alle Montenegriner und Herzegowiner, die sich in der serbischen Armee oder sonstwo in Serbien befinden, erlassen, worin er seine Landsleute auffordert, sich bei ihm zu melden, da er „ein fliegendes Corps aus Helden bilden wolle". Vrbitza sagt, er wisse, die Montenegriner und Herzegowiner in Serbien wollen in einer Legion vereinigt fechten und sehnen sich nach Auszeichnung im Kriege. Wer sich also als Held fühlt, der eile nach Deligrad. Kleinmüthige Leute, die nicht zu sterben verstehen, rufe er nicht. Aber auch Serben aus Bosnien und Alt-Serbien, welche als Helden zu kämpfen und zu sterben verstehen, mögen sich melden. Das Corps muß in allen Beziehungen ein Elite-Corps sein. Jeder soll einen Yatagan, eine Pistole und einen Hinterlader mitbringen. Wer diese Waffen nicht besitzt, der wird sie bekommen. Alle mögen sich beeilen, nach Deligrad zu kommen." Die Behörden haben den Befehl bekommen, Diejenigen, welche als Legionäre eintreten wollen, nach Deligrad zu befördern. — Wegen fortwährender Angriffe auf fremdes Eigenthum wurden am 26. v. M. auf Befehl des kaiserlichen Kommissärs Ali Pascha 1820 Baschi-Buzoks von Mostar nach Nevesinje expedirt.

Auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatze wird im Norden und Süden gekämpft. Nachdem noch Schakir Pascha am Morgen des 5. d. mit neuen fünf Bataillonen zu Muktar Pascha bei Grahovo gestoßen ist, vereinigt der Letztere an diesem Punkte beiläufig 25—30,000 Mann. Die ihm hier gegenüberstehende montenegrinische Streitmacht entzieht sich zur Stunde noch jeder Schätzung, da über den Verbleib weder Vucotics mit der eigentlichen Nordarmee Montenegros, noch Nikita's selbst mit den Streitkräften, die er von der Südarmee wieder an die bedrohte Westgrenze seines Ländchens herangezogen hat, irgend etwas bekannt ist. — Im Süden ist zwischen der albanischen Armee und den Montenegrinern eine Schlacht bei Kuci engagirt worden. Man telegraphirt darüber dem „N. W. A" unterm 5. d.: Der heute früh von den Türken unternommene Angriff erfolgte gleichzeitig auf der Seite von Bjelopavlic und des Bezirkes Kuli gegen Medun, wobei von den Türken Alles in Brand gesteckt wurde. Die Schlacht hat größere Dimensionen angenommen; deren Resultat ist noch unbekannt. — Aus Cettinje eingegangene Nachrichten melden, daß Derwisch Pascha über den Moratscha-Fluß zurückgeworfen und auf albanisches Gebiet retirirt ist.

Die Friedensaussichten sind in Folge einer Erklärung der Pforte, daß sie eine Waffenruhe als nicht in ihrem Interesse ansieht, sehr geschwunden. Die Pforte hat einfach die Vermittlung der Mächte zurückgewiesen und will sich auf eigene Füße stellen. Daß sie in ihrer Haltung von auswärts ermuthigt wird, wie man in Belgrad behauptet, ist nicht wahrscheinlich. Die Pforte will die Gunst der Waffen noch weiter ausbeuten, um rasch eine kriegerische Stellung zu gewinnen, die, wenn die diplomatische Aktion unvermeidlich wird, der Türkei eine um so festere Grundlage gegenüber den europäischen Ansprüchen geben könnte. Dieses Verfahren der Pfortenregierung beschleunigt anderseits aber nur wieder die Einigung Europa's zu dem Beginn der Verhandlungen, zu dem Entschluß einer Intervention in der einen oder der andern Form. Und schon reift, wie der „Nat. Z." aus Wien geschrieben wird, die Möglichkeit heran, daß die andere Form, die militärische Intervention zur Ausführung kommen könne, seit in England der alte Widerstand gegen dieselbe zu schwinden beginnt. In dieser Hinsicht ist eine wiener Korrespondenz der „Times" von Bedeutung, welche darauf hinweist, wie England der Pforte erklärt habe, daß falls die Zurückweisung der Waffenruhe durch die Türkei, wie es wohl möglich sei, zu einer fremden bewaffneten Intervention führen sollte, die Pforte nicht auf die britische Regierung zu rechnen habe, welche angesichts der durch die bulgarischen Gräuel erregten Stimmung in England, jener Intervention nicht vorbeugen könnte. Diese Erklärung wird von der „Times" nicht nur gebilligt, sondern von ihr die Sachlage zu größerer Klärung gedrängt durch die offene Forderung, daß die englische Regierung sich mit dem Kaiser von Rußland über einen der Türkei aufzuzwingenden Frieden verständigen möge. Lord Derby habe erklärt, der Stimmung der öffentlichen Meinung Rechnung tragen zu wollen, und man könne heute die Phrasen nicht mehr wiederholen, deren man sich vor einem Jahre oder noch im verflossenen Frühling bediente. Der Kaiser Alexander habe seine maßvolle Gesinnung noch eben durch die Maßregelung des „Rußki Mir" bekundet. Möge England mit gleicher Mäßigung die Orientfrage zum Frieden leiten. — Eine solche Sprache als Ausdruck der öffentlichen Meinung in England ist sicher dem Frieden förderlicher als manche gewonnene oder verlorene Schlacht an der Morawa. Langsam hat das englische Volk sein Urtheil sich gebildet, aber die Festigkeit, mit der heute die englische öffentliche Meinung auf dem eingeschlagenen Wege fortschreitet, bietet um so größere Wahrscheinlichkeit dafür, daß die alte egoistische Sonderpolitik nicht wieder störend in die Arbeit der europäischen Mächte zur Wiedergeburt der Balkanhalbinsel eingreifen werde.

In Belgrad will man, wie der „Pol. Corr." gemeldet wird, diejenigen Punkte wissen, über welche die pariser Vertragsmächte als der für die eventuellen Friedensverhandlungen zwischen der Pforte und Serbien geeigneten Grundlage sich unter einander geeinigt haben sollen: Danach soll „der status quo ante bellum wieder hergestellt werden. Serbien soll eine angemessene Kriegsentschädigung leisten. Serbien soll die drei rückständigen Raten seines der Pforte schuldigen Tributs im Gesammtbetrage von 61,500 Dukaten zahlen. Endlich muß Serbien Mali-Zwornik (Klein-Zwornik) räumen." Dagegen konstatirt das wiener „Fremdenblatt", daß die Mächte der Pforte keinerlei Friedensbedingungen proponirt, sondern nur die Nothwendigkeit einer Beendigung des Blutvergießens und des baldigen Friedensschlusses ihr nahegelegt haben. Sache der Pforte wird es sein, die Bedingungen bekannt zu geben, unter denen sie geneigt ist, Frieden zu schließen, Bedingungen, die sich selbstverständlich innerhalb des Rahmens des pariser Vertrages bewegen müssen und welche die Mächte prüfen werden.

In Rußland verfolgt man mit peinlicher Spannung den Gang der Friedensverhandlungen und es ist unzweifelhaft, daß die ablehnende Antwort der Pforte dort die Leidenschaften aufs Höchste erregen wird. Die „St. Petersburgskoje Wiedomosti" (Pet.-Ztg.) plaidiren bereits offen dafür, daß man die Türkei durch Gewalt zwingen müsse, der jetzigen Lage ein Ende zu machen. Das Blatt schreibt:

„Die Verhandlungen über den Waffenstillstand ziehen sich hin und werden sich vielleicht noch lange hinziehen, da das für die Türken vortheilhaft ist; ihre Armee ruht in der Zeit von den erlittenen Niederlagen aus, erhält Verstärkungen, orgnisirt sich und rückt vor. Ob die Serben dann den neuen Anprall aushalten werden, ist noch unbekannt. Was ist zu thun? Wir sagen, daß wir keinen unmittelbaren Antheil am Kriege nehmen, weil sich dann ganz Europa gegen uns rüsten würde. Vielleicht ist das richtig, wenn wir eben so wie 1853 mit der Einnahme Rumäniens beginnen wollten, da in diesem Falle in Oesterreich Befürchtungen für seine slawischen Provinzen auftauchen würden. Aber wir haben eine asiatische Grenze, die von den österreichischen Besitzungen tausend Werst entfernt liegt; das Vorrücken unserer Truppen auf Kars und Erzerum kann keinen solchen Einfluß auf Europa haben, wie ein Marsch nach Rumänien, und man kann sicher dafür bürgen, daß weder Oesterreich noch Deutschland uns deswegen den Krieg erklären werden. Bei Alexandropol stehen gegenwärtig zwei Divisionen im Lager; wenn man sie vorrücken läßt, so wird die orientalische Frage gelöst sein. Europa wird uns dafür dankbar sein, daß wir der gespannten und quälenden Lage ein Ende machen, in der sich die Angelegenheiten schon über ein Jahr befinden!"

Konstantinopel. Die Thronbesteigung Abdul Hamid's ist wegen der mißlichen Verhältnisse, unter welchen sie erfolgte, nicht mit dem

---

treide, Kartoffeln, das verpackt man in den Vereinigten Staaten in Tonnen. Der Holzreichthum des Westens ist unerschöpflich und ein Faß kostet weniger als ein Sack von denselben Dimensionen.

Die Amerikaner vergleichen mit Vorliebe ihre Maschinen mit den englischen, welche letzteren bis jetzt auch noch die einzigen sind, die einen solchen Vergleich aushalten können. Ihr größter Stolz ist die berühmte Corliß-Maschine, der England freilich nichts zur Seite zu stellen hat. Im Allgemeinen haben die Engländer den Vorrang in Lokomobilen und Schiffsmaschinen, wohingegen die amerikanischen Lokomotiven, Dampfpressen, Nähmaschinen und Dampfspritzen die besseren sind. Die vereinigten Staaten haben die 13 verschiedenen Arten von Lokomotiven ausgestellt, welche die dortigen Bahnen befahren, und es machen diese prachtvoll aussehenden, spiegelblank geputzten Maschinen einen brillanten Eindruck. Was übrigens das Aeußere der Lokomotiven anbetrifft, so sind die amerikanischen von den unsrigen schon durch die Form des Schornsteins verschieden, allein auch die ganze äußere Ausstattung der amerikanischen Lokomotiven ist prächtiger und in Europa reisende Amerikaner, die ja als solche hauptsächlich für Maschinen Interesse haben, verweisen mit Stolz auf ihre glänzenden Dampfrosse. Um nun auf die ausgestellten Lokomotiven zurückzukommen, so finden sich darunter alle Systeme vor, von der leichten, mit Holz geheizten, Maschine an, die die Ebenen des fernen Westens durcheilt, bis zu den glänzenden Ungeheuern, welche enorme Lasten über die steilen Hänge der Alleyhangs zieht.

An diese Sammlung reiht sich würdig eine Zusammenstellung von ca. 30 Dampfpressen an. Hier nimmt den ersten Platz die große amerikanische „Bullockpresse" ein, welche beide Seiten des Blattes zugleich bedruckt und stündlich gegen 20,000 Exemplare liefern kann. Ihr folgt die englische „Walterpresse", (welche sonst die londoner Times druckt) mit 17,000 Exemplaren in der Stunde. Beide Pressen funktioniren in der Ausstellung, indem die erstere den Newyork Herald, die letztere die Newyork Times druckt. Eine kleine Maschine faltet die frisch gedruckten Zeitungsexemplare, welche mit echt amerikanischer Freigebigkeit unter die umstehenden Besucher vertheilt werden. Auch zahlreiche Dampfspritzen sind vertreten, welche allgemein als vorzüglich bezeichnet werden. Alle größeren Städte der Union besitzen solche Dampfspritzen, Newyork zum Beispiel 22, trotz aller Vorzüglichkeit scheinen sie jedoch nicht im Stande zu sein solch ungeheure Brände wie 1873 in Boston verhindern zu können.

Englands Maschinenausstellung ist mit 92 Nummern ziemlich mager ausgefallen. Besonders interessant ist eine Segelnäh-Maschine aus Glasgow von riesigen Dimensionen. Sie ist mit einer beweglichen Tafel von 60 Fuß Länge versehen, mit Hülse welcher es möglich ist, ein Segel von dieser Ausdehnung in einem Zuge zu nähen. Glasgow stellt ferner eine große Zuckerrohrmühle aus, von der Art, wie sie auf Cuba bereits benutzt werden. Die betreffenden Fabrikanten rechnen dabei auf die louisianischen Pflanzer und Plantagenbesitzer, welche etwa die Ausstellung besuchen. Doch ist kaum anzunehmen, daß die durch die Sklavenemanzipation theilweise ruinirten Pflanzer im Stande sind, so kostspielige Maschinen zu kaufen, so wünschenswerth es auch für den Betrieb wäre, den Ausfall an Menschen durch die Mechanik zu ersetzen. Großes Aufsehen erregen die ausgestellten englischen Panzerplatten, welche in verschiedenen Exemplaren von 9—21½ Zoll Dicke vorhanden sind. Als Beweis einer vorzüglichen Arbeit kann gelten, daß die Rückseite einer 11zölligen Platte, welche letztere bis auf 8 Zoll vom Geschoß durchbohrt war, keinerlei Spuren des Stoßes zeigt. — Die große englische Kolonie Kanada ist zahlreicher vertreten als das Mutterland, jedoch sind unter 198 ausgestellten Exemplaren keine Originale zu verzeichnen, vielmehr sind die canadischen Maschinen lediglich Nachahmungen der amerikanischen. Interessanter ist die seltsamerweise an dieser Stelle etablirte Ausstellung canadischer Schiffsmodelle und Boote, wobei alle Arten von der eleganten Segelyacht bis zum indianischen Rindencanot vertreten sind.

An England schließt sich das gewerbfleißige Belgien mit nur 28 Nummern an, unter welchen sich aber die zweitgrößte Maschine der Ausstellung befindet. Es ist dies eine Bohrmaschine zum Bohren von Minenschachten, welche durch ihre Größe und Konstruktion großen Anklang bei den pensylvanischen Bergleuten und Kohlengrubenbesitzern findet. Der riesige eiserne, am Ende mit Meißel versehene, Arm von 20,000 Pfund Schwere durchbohrt die härtesten Kalkschichten. Jedem Schlage folgt eine rotirende Bewegung, wodurch ein kreisrundes Loch von 20 Fuß Durchmesser im Boden entsteht. Die gelockerte Erde wird durch einen besonderen Apparat ausgeworfen. Ist eine größere Tiefe erreicht, so wird der bisherige Hebel durch einen anderen im Gewichte von 30,000 ersetzt. In der Nachbarschaft dieses Monstrums lockt ein kleiner Apparat Ladies und Gentlemen zauberhaft an. Die Amerikaner sind bekanntlich große Leckermäuler und dieser kleine Apparat verfertigt auf sehr sinnreiche Weise sehr wohlschmeckende „Pfeffermünzplätzchen." Kein Wunder, daß er kaum im Stande ist, den geforderten Bedarf zu liefern. Sein Besitzer dürfte einer der wenigen sein, welche einen Vortheil aus dem „Weltmarkt" ziehen, wie ihn die Yankees so gern nennen, auf dem sie aber nur verkaufen wollten, der Europäer dagegen kaufen sollte.

Es kann jetzt als gewiß betrachtet werden, daß die Ausstellung fast für Alle ein schlechtes Geschäft war. Auch die Centennialkommission ist in großer Bedrängniß. Vom 10. Mai bis 4. August betrug die Totaleinnahme 830,000 Dollars, welche kaum zur Deckung der Kosten ausreichen. Woher soll sie 7 Millionen nehmen, um den Aktionairen die Kosten des Unternehmens zu erstatten. Jenes Geld ist so gut wie verloren und in finanzieller Beziehung ist die Ausstellung als ein völlig verfehltes Unternehmen zu betrachten. Forscht man nach Gründen hiefür so läßt sich nur sagen, daß die Betheiligung Europas eine äußerst geringe war. Nordamerika ist zu schwach bevölkert und die Bewohner sind über den ungeheuren Raum zu weit verstreut, als daß es allein im Stande sein sollte, die Kosten eines so ungeheuren Unternehmens durch Eintrittspreise zu erzielen. Es gehörte nebenbei der Besuch von ca. 15,000,000 Menschen dazu um dies Ziel zu erreichen. Die Ausstellung in Philadelphia wird daher wie die wiener Ausstellung zahlreiche Bankerotte im Gefolge haben. (W. S.)

gewohnten Pompe gefeiert worden. Nichtsdestoweniger dürften die Details interessiren, welche dem Ereignisse voran gegangen sind. Man schreibt darüber der „Pol. Kor." unterm 1. d. aus Konstantinopel:

Mittwoch begab sich der Großvezier zum Scheik ul Islam und notifizirte ihm offiziell den traurigen Geisteszustand Murad V., so wie die Dringlichkeit seiner Ersetzung. In Folge dieses Schrittes formulirte der Scheik ul Islam die erforderliche „Fetva," welche diesmal in folgender Weise lautet: „Wenn der Souverän seit länger als einem Monate an einer Geisteskrankheit oder Blödsinn leidet, kann er und muß er beseitigt werden?" Antwort: „Ja". Versehen mit dem Siegel des Scheik ul Islam. Im Besitze dieses Dokumentes ließ der Großvezier in den Nachmittagsstunden desselben Tages an die Minister, die hervorragenden Ulemas, die Pascha's und die anderen höheren Funktionäre die Einladung ergehen, sich am nächsten Morgen zu einer Versammlung einzufinden. Diese Einladung bezeichnete weder den Zweck, noch den Ort der Versammlung. Jeder der Eingeladenen aber wußte, um was es sich handle, und Alle waren um 7 Uhr im Palais von Top-Kapou, dem traditionellen Inthronisations-Orte der Nachfolger der Khalifen versammelt. Abdul Hamid traf im geschlossenen Wagen, nur von seinem Schwager, dem Handelsminister Mahmud Damat Pascha begleitet, dort ein. Er zog sich in einen an den Thronsaal anstoßenden Salon zurück. Nach den üblichen von den Ulemas verrichteten Gebeten [illegible]tete der Großvezier ein kurzes Exposé an die Versammlung, dessen wesentlichster Inhalt in der Betonung der Unmöglichkeit gipfelte, den auch nur zur geringsten geistigen Anstrengung unfähigen Sultan Murad noch länger auf dem Throne zu belassen. Hierauf verlas er die „Fetva", und begaben sich sodann die Minister Namik Pascha, Midhat Pascha und Khalil Scherif Pascha in das Nebengemach, um Abdul Hamid in den Thronsaal zu führen. Er war sehr blaß und sichtlich bewegt. Zuerst hörte er, neben dem Throne stehend, die Verlesung des „Biat" (Anerkennungsakt) durch den Scheik ul-Islam an, und nahm hierauf auf dem Throne Platz, um die Huldigungen der vor ihm vorüberpassirenden Versammlung entgegenzunehmen. Nach dieser Zeremonie verfügte sich der neue Sultan in seiner Gala-Kaik unter dem Donner der Geschütze und den Akklamationen der Truppen, gefolgt vom Großvezier und den Ministern nach Dolma-Bagdsche. Kurze Zeit darauf wurde die Thronbesteigung Abdul Hamid II. durch öffentliche Ausrufer dem Volke in den Straßen bekannt gegeben In den mohamedanischen Vierteln wurde die Verkündigung stillschweigend angehört. Letzteres wohl deshalb, weil das Ereigniß doch schon längere Zeit erwartet wurde.

Um anzudenten, welcher Verwickelungen die politischen Verhältnisse der Türkei noch fähig sind, führen wir an, daß nach dem muhamedanischen Gesetze Abdul Hamid eigentlich nur Interims-Sultan ist, so lange sein Bruder Murad sich des Lebens erfreut. Sobald der Letztere zum Vollbesitze seiner geistigen Kräfte zurückgekehrt ist, hat er das gesetzliche Recht, seine Repossedirung zu verlangen, und Abdul Hamid müßte zurücktreten. — Das Demissionsgesuch Aristarchis Beys, des ehemaligen Botschafters in Berlin wurde angenommen und ihm eine jährliche Pension von 18,000 Frcs. bewilligt. Aristarchi Bey gedenkt sich mit seiner Familie in Deutschland niederzulassen. — Der „Levant Herald" schreibt: „Wir erfahren, daß sich die Pforte vor Kurzem an das wiener Kabinet gewendet hat, um die Autorisation zu erlangen, ungefähr tausend verwundete Soldaten und Offiziere in der Herzegowina, deren Transport zu Lande auf dem Wege über Mitrovitza und Salonich zu lang und zu ermüdend gewesen wäre, über österreichisches Gebiet befördern zu dürfen. Obschon der Hafen von Klek noch immer gesperrt ist, hat die österr. Regierung dennoch aus Gründen der Humanität dieses Ansuchen der Hohen Pforte bewilligt und erlaubt, daß sich ein Transportschiff an die Mündung der Narenta begebe, um die Verwundeten an Bord zu nehmen. Der „Assyr", welcher mit Truppen und Munition von Konstantinopel nach Antivari abdampfte, ist beauftragt worden, auf der Rückfahrt die Verwundeten einzuschiffen.

Afrika.

Capstadt, 31. Juli. Am 15. Febr. n. J. soll hier die südafrikanische internationale und interkoloniale Ausstellung eröffnet werden. Dieselbe ist von hiesigen Kaufleuten und Mitgliedern der gesetzgebenden Körperschaften in Anregung gebracht und soll nicht Kunstgegenstände, sondern nur solche Sachen umfassen, die dem täglichen Gebrauche, namentlich in einer Kolonie, wie die unsrige, dienen. Die erste Sektion der Ausstellung enthält Nahrungsmittel in Büchsen oder auf andere Weise präservirt, Extrakte, Suppen, Essenzen, Milch, Butter, Käse, Hopfen, Malz, Weine, Mehl u. s. w., die zweite Chemikalien, Parfümerien, Arzneimittel, Oele, Seifen, Lichte, Farben, Dinten, Firnisse, Leim, Arzneikasten und wundärztliche Apparate, künstliche Zähne, Gerbstoffe, Desinfizirmittel. Die dritte Sektion ist für Hausgeräth reservirt. Zu der vierten zählen Seide und Seidenwaaren, Wolle und Wollenwaaren, Baumwolle und Baumwollwaaren, Spitzen, Unterzeuge, Kopfbedeckungen, Kleidung, Stiefel und Schuhe, sowie auch Straußfedern. Auch die Resultate der in letzterer Zeit in bedeutendem Umfange in Südafrika kultivirten Straußenzucht sollen in dieser Abtheilung, der auch die Diamanten zufallen, veranschaulicht werden. Die fünfte Abtheilung wird Transportmittel, Wagen, Karren, Schiebkarren, Wagenausrüstungen, Pferdegeschirr, Velozipeden, Peitschen, Stallutensilien, Zelte, tragbare Waffen u. s. w., die sechste, Eisen- und Metallwaaren, Nägel, Schrauben, Messer und Gabeln, Bolzen, Schlösser, Hänge, galvanisirtes Eisen, Hohl- und Blechwaaren, Geldschränke, Glocken, Telegraphendrähte, Drahttaue, die namentlich viel in den Diamantgruben gebraucht werden, Drahtarbeiten 2c. umfassen. Die siebente Sektion umschließt alle Sorten Maschinen, mit Ausnahme der dem Ackerbau dienenden, außerdem Waagen, Pumpen, Steine, Ziegel, Zement u. s. w., dann Blitzableiter, die hauptsächlich in Natal viel Verwendung finden. Abtheilung acht ist eine der wichtigsten für die Capkolonien, die zum größten Theile auf Ackerbau und Viehzucht angewiesen sind. Sie umfaßt landwirthschaftliche Maschinen, dann Eggen, Pflüge, Harken, Spaten, Schaufeln, Aexte, außerdem Hürden, Dachpappen, Viehfutter, künstliche Düngmittel 2c. Die neunte Abtheilung ist der Wissenschaft und dem Unterrichtswesen gewidmet und enthält Bücher, Karten, Druckerpressen und Druckereiutensilien, photographische, meteorologische, nautische, optische und astronomische Instrumente, auch Pianoforte, Orgeln und andere Musikinstrumente, Schreibtische, Kopirpressen und Schuleinrichtungen finden hier ihren Platz. In die zehnte Abtheilung sind endlich alle vorstehend nicht erwähnten Gegenstände, Feuerlöschapparate, Taue, Böte, Segeltuch u. s. w. aufgenommen. Als Auszeichnung werden goldene und silberne Medaillen, sowie Ehrendiplome ausgegeben. Die für die Ausstellung bestimmten Güter dürfen, da die Seereise etwas mehr als drei Wochen in Anspruch nimmt, nicht später als in der ersten Woche des Septembers zur Verschiffung gelangen. Wie in London, wo das Zentral-Bureau der Ausstellung sich in Castlestreet 3, Holborn, befindet, sind auch in Berlin, Paris, Wien, Turin und Amsterdam Vertreter ernannt worden. (Wes.-Ztg.)

Zweite Generalversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine.

III.

(HF) **München**, 6. September.

In der gestrigen Delegirten-Sitzung wurden die Anforderungen der Ausbildung der höheren Bau-Techniker einer eingehenden Erörterung unterzogen. Direktor v. Bauernfeind (München) beantragte: „Die Regierungen derjenigen Staaten, welche technische Hochschulen besitzen, in gleichlautenden Eingaben zu bitten: 1. Die an einer deutschen technischen Hochschule oder vor einer besonderen Staatsprüfungskommission erworbenen Befähigungszeugnisse für die Praxis im Staatsbaudienste so anzusehen, als ob sie im eigenen Lande erworben worden wären. 2. Für diejenigen studirenden Architekten und Ingenieure, welche nicht auf den Staatsdienst reflektiren, an den technischen Hochschulen Absolutorialprüfungen abhalten zu lassen, welche mit den ersten Prüfungen der Staatsdienstaspiranten übereinstimmen." Nach langer Debatte wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt, dagegen folgender, von Professor Sonne (Darmstadt) proponirter mit sehr großer Majorität akzeptirt: „Es möge an den Kanzler des deutschen Reiches seitens des Vorortes des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, gelegentlich der Uebersendung der vom Verbande herausgegebenen Denkschrift über die Ausbildung der Bautechniker, das Ersuchen gerichtet werden: Derselbe wolle die Einführung eines in ganz Deutschland im Wesentlichen übereinstimmenden Verfahrens bei der Prüfung höherer Bautechniker sobald als thunlich anbahnen."

In der Sektions-Sitzung für Architektur sprach Architekt, Ritter v. Schmädel (München) über: „Die Aufgaben der Architektur bei Einführung der Leichenverbrennung." Derselbe bemerkte u. A.: Auf dem internationalen Kongresse für Leichenverbrennung, der im Monat Juni d. J. in Dresden stattgefunden, seien durch den Ingenieur Karl Pieper aus Dresden und dem Architekten G. Lilienthal aus Berlin bereits dieselben Gedankenanschauungen geltend gemacht worden, die ihn (Redner) zur Erörterung inredestehenden Thema's veranlaßt haben. Pieper und Lilienthal haben auch bereits durch einen umfassenden Plan die Zeremonie und Ordnung bei der Leichenverbrennung zu bestimmen gewußt. (Es ist Ihrem Berichterstatter gelungen Einsicht in diesen Plan zu erhalten. Derselbe besteht aus einem Hauptgebäude, das in drei Theile zerfällt: 1) aus einem Krematorium, an das sich ein Gotteshaus und eine kleine Kapelle anschließt; 2) aus einem Kolumbarium, zur Aufnahme der Urnen dient, und das sich rechts und links an den Hauptbau anschließt und einen großen Garten umfaßt, in dem Cypressen, Blumen und Denkmäler zur Erinnerung der Todten noch besonders Raum finden können. Zwei Rondels mit Kuppeln unterbrechen die Säulengänge der Kolumbarien, die für Ruhmeshallen großer Todten bestimmt sind. Die Anlage der Verbrennungsöfen in dem Krematorium ist eine zentrale und wird von einem hohen Glockenthurm überragt, durch welchen zugleich die Verbrennungsgase abgeführt werden. Die Kapelle und das sich daran schließende Gotteshaus liegen in einer Flur, welche von einem etwa 4—5 Meter hohen Sockel getragen und durch eine große Freitreppe von der Front des Gebäudes bestiegen wird. Die „Ausstellung der Leichen" geschieht in der Mitte der kleinen Kapelle und wird bei Beginn der Zeremonien auf ein Podium übergeführt, das die Flur der Gotteshalle um 1½ Meter überragt. Der Sarg wird auf diesem Podium in einen Katafalk gestellt, der von Blumen umgeben und von hohen Kerzen bestrahlt wird. Nach der Einsegnung der Leiche an dieser Stelle senkt sich der Sarg unsichtbar in das Crematorium, während die Gedächtnißfeier für den Todten in der Gotteshalle beginnt und durch Predigt und Orgelspiel verherrlicht wird. Der Zeitraum dieser Feier genügt, um nach den dresdener Erfahrungen den Leichnam in leichte, weiße Asche zu verwandeln, und so begeben sich denn die Leidtragenden unter Anführung des Zeremoniendieners in die durch Sterne-Gasbrenner erleuchtete, gewölbte, unter dem großen Gotteshause belegene Krypta, zu der wiederum grottenartig besetzte Gänge in leichter Steigung hinabführen. Die Ueberlieferung der Asche in die dazu bestimmte Urne und die Ueberführung der letzten Reste des Todten in das Columbarium bilden den Schluß das der Aesthetik durchaus Rechnung tragenden Leichenbegängnisses. Redner wies in seinem, fast ausschließlich hoch-wissenschaftlichen Vortrage zur näheren Information auf diesen, in kurzen Umrissen skizzirten Plan hin.

In der heutigen Hauptversammlung gelangten zunächst achwissenschaftliche Themata zur Verhandlung. Wasserbau-Direktor Grebenau (Straßburg i. E.) sprach u. A. in sehr eingehender Weise über: Flußsenkungen und die damit zusammenhängenden Erscheinungen. Ich hebe aus diesem Vortrage hervor: Nach seinen (des Redners) neuesten Berechnungen, könne er aus der Wassermenge der Flüsse nachweisen, daß die Wasserabnahme der Flüsse am Pegel lediglich auf Flußsenkungen zurückzuführen seien. Nach Beobachtungen der pariser Akademie hätte die Regenmenge seit dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts noch um Etwas zugenommen. Würde eine kontinuirliche Wasserabnahme stattfinden, so müßte vor 1000 Jahren der Rhein 31 Meter tief gewesen sein und die Elbe müßte in 60 Jahren wasserleer sein. Redner wies alsdann nach, mit welch' enormen Quantitäten von Schlamm die Flüsse zu arbeiten haben; bei Straßburg i. E. werden täglich über 8000 Kilometer Schlamm abgeführt. Im Durchschnitt sei bei 35 Flüssen der Prozentgehalt von Schlamm 3,7 auf 1000 Theile Wasser. Wenn man nun annehme, daß diese Rechnungen annähernd richtig seien, so müsse im Jahre 1390 der Rheinfall von Schaffhausen noch nicht bestanden haben; den alten Römern sei der Rheinfall auch nicht bekannt gewesen. Nach der Regelung, welche durch die Wasser-Erosionskraft an der Erdoberfläche geschehen sei, berechne sich das Auftreten des Menschen auf 5—6000 Jahre und die Periode der Eiszeit auf nahezu 10,000 Jahre rückwärts. Es seien dies Zahlen, die bekanntlich mit anderen geologischen Daten und Anschauungen sehr konform gehen. (Lebhafter Beifall.) — Mit den üblichen Dankesworten schloß sonach der Vorsitzende, Direktor v. Bauernfeind (München) die zweite Generalversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine

Lokales und Provinzielles.

Posen 8. September.

r. Seitens des Magistrats werden gegenwärtig die Vorbereitungen zu den Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus getroffen, so daß gemäß dem Zirkularerlasse des Ministers des Innern sowohl die Abgrenzung der Urwahlbezirke und die Aufstellung und Auslegung der Urwählerlist n, als auch die Aufstellung und Auslegung der Abtheilungslisten bis Mitte Oktober d. J. beendet sein wird. Urwähler ist bekanntlich jeder unbescholtene Mann, der das 24. Lebensjahr vollendet hat, auch wenn er keine direkten Steuern zahlt; je 250 Urwähler haben einen Wahlmann zu wählen und sollen höchstens 6 Wahlmänner in jedem Urwahlbezirk gewählt werden. Diese Urwahlbezirke sind, so weit thunlich, so zu bilden und abzugrenzen, daß die Zahl der in jedem Bezirke zu wählenden Wahlmänner durch drei theilbar ist. Die Abtheilungen der Urwähler werden nach den direkten Staatssteuern gebildet und zwar in der Art, daß die erste Abtheilung aus denjenigen Höchstbesteuerten besteht, welche ein Drittel der Gesammtsumme der Steuern zahlen 2c. Während bei den letzten Wahlen im Jahre 1873 noch besondere Militär-Wahlbezirke existirten, fallen dieselben auf Grund des Reichs-Militärgesetzes vom 2. Mai 1874 diesmal weg, da nach § 49 dieses Gesetzes die zum aktiven Heere gehörigen Militärpersonen, mit Ausnahme der Militärbeamten, nicht mehr wahlberechtigt sind. Die wahlberechtigten Militärbeamten werden in die allgemeine Urwählerliste desjenigen Bezirkes aufgenommen, in welchem sie ihren Wohnsitz haben.

r. Der Geheime Regierungsrath Stauder aus Berlin, welcher am 31. August hier eintraf, hat die Revision der höheren Lehranstalten unserer Stadt am 6. d. M. beendet, und alsdann seine Reise zur Revision der übrigen höheren Lehranstalten unserer Provinz fortgesetzt. Wie wir hören, hat eine so eingehende Generalrevision der höheren Lehranstalten unserer Provinz seit fast 20 Jahren nicht stattgefnnden. Die letzte ist von dem verflossenen Geh. Rath Wiese vorgenommen worden.

— **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Kontobuch auf den Eisenbahn-Diätar Hahn lautend. 1 Kinder-Jaquet in einer Droschke. 2 Hausschlüssel. 1 schwarzseidene Kindermantille. 1 braunseidener Sonnenschirm. Verloren: 1 Portemonnaie, enth. 54 M. 70 Pf. in verschiedenen Geldsorten auf dem Zentralbahnhofe. 1 Damenledertasche, gegen Belohnung abzugeben bei Max Nadelmann, Wallischei 85/86.

Y **Birnbaum**, 7. Septbr. [Vorlesung von Palleske. Gewitter. Blitzschlag.] Montag Abends wurde dem Publikum hiesiger Stadt und Umgegend ein seltener aesthetischer Genuß zu Theil, indem der bekannte dramatische Vorleser, Herr Emil Palleske, im Hoffmann'schen Saale Szenen aus Lessings „Nathan" und Shakespeares „Heinrich IV." und humoristische Sachen von Fritz Reuter las. Das zahlreich versammelte Publikum zollte dem Vorlesenden wiederholt lauten Beifall. — Gestern Nachmittag hatten wir nach einer Hitze von + 21 Grad R. im Schatten ein heftiges Gewitter. Viel stärker und mit einem furchtbaren Regengusse verbunden war ein zweites Gewitter, welches sich über unserer Stadt in der achten Abendstunde entlud. Ein Blitzstrahl fuhr in der Nähe des kathol. Kirchthurmes in das Haus des Kaufmanns J. M. Strich, zerschmetterte das Dach und zerriß einige Sparren, glücklicher Weise ohne zu zünden. Ein anderer Blitz tödtete einen dem Dominium Gorzyn angehörigen Ochsen, während der zweite Ochse und der beide leitende Knecht betäubt zur Erde geworfen wurde. Auch heut haben wir wieder Regen und Gewitter.

— r. **Aus dem Kreise Bomst**, 8. September. [Wahlangelegenheit]. Wenn auch deutscherseits die Wahlbewegung bis jetzt noch nicht recht in Fluß gekommen ist, so verlautet doch bereits, daß in unserem Wahlkreise — Bomst-Meseritz, — der bekanntlich zwei Abgeordnete für den Landtag zu wählen hat, an Stelle des bisherigen Abgeordneten, Kreisgerichtsrath Herrn Nolte zu Bromberg, welcher wie bereits mitgetheilt, eine Wiederwahl abgelehnt hat, der Landrath des meseritzer Kreises Herr v. Dziembowski ins Auge gefaßt wird. Die Wiederwahl des freikonservativen Ministers Dr. Friedenthal ist ebenfalls ins Auge gefaßt. Herr v. Dz. würde sich dem Vernehmen nach ebenfalls der freikonservativen Fraktion anschließen.

— w — **Rawitsch**, 6. September. [Stadtverordnetenversammlung. Steuerkonferenz.] In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen mit Rücksicht auf die Verlegung des staatlichen Steuerjahres auch das städtische Etatsjahr vom nächsten Jahre ab mit dem 1. April beginnen zu lassen. Ferner wurde mitgetheilt, daß die Regierung die fernere Befreiung der Einheimischen von dem Marktstandsgelde für unzulässig erachtet habe und demgemäß der Magistrat um Verpachtung dieser Gelder ersucht. Demnächst gelangte ein längerer Bericht des Magistrats über die Beziehungen der Schützengilde zur Stadtgemeinde zum Vortrage, auf Grund dessen der Magistrat die Stadtgemeinde für verpflichtet hält, der Schützengilde einen jährlichen Zuschuß von 600 Mk. zu den Kosten des Schützenfestes zu gewähren. Die Verpflichtung zu dieser Zahlung, die seit langer Zeit regelmäßig jährlich erfolgt, wurde von der Versammlung auch nicht bestritten, aber von einem Mitgliede der Wunsch ausgesprochen, die städtischen Behörden möchten dahin wirken, daß auch Juden für die Folge der Zutritt zu der Schützengilde gestattet werde. Seit ca. zwölf Jahren ist hier regelmäßig einer von unseren jüdischen Mitbürgern meist einstimmig zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt worden, auch fungirt hier ein jüdischer Kreisrichter, so daß hier der in unserem Vaterlande wahrscheinlich einzige Fall vorliegt, daß der Stadtverordnetenvorsteher und ein Mitglied des Richter-Kollegiums statutenmäßig von der Schützengilde ausgeschlossen sind. — Heute trafen die Steuerräthe der breslauer und posener Regierung Lampe und von Lenthe, sowie der Landrath von Goßler aus Guhrau hier ein und verhandelten unter Zuziehung des Landrathes Schopis über die Einschätzungen zur Klassensteuer in den Provinzen Posen und Schlesien. Wie man hört, soll durch diese Konferenzen, die mit gewissen Zeiträumen regelmäßig wiederkehren sollen, eine größere Gleichmäßigkeit bei der Einschätzung erstrebt werden.

□ **Reisen**, 7. September. [Hagel. Blitzschlag.] Heut Nachmittag 3½ Uhr entlud sich über unserer Stadt und Umgegend ein Gewitter, welches von starkem Hagelschlag begleitet war. Ein Blitzschlag entzündete eine Dominialscheune in dem nahe gelegenen Moraczewo, deren Vorräthe, Erbsen und Roggen vollständig verbrannten. Beim Löschen zeichnete sich besonders die Feuerwehr von Punitz aus. Von dem fürstlichen Gutspächter, Oberamtmann Heising wurde ihr für ihre außerordentliche Thätigkeit ein Geschenk von 30 Mk. zu Theil.

— r. **Wollstein**, 7. Sept. [Hopfenernte. Neuer Krieger-Verein.] Die Hopfenpflücke in hiesiger Stadt und nächster Umgebung ist seit einigen Tagen bereits beendigt und hat dieselbe ein so schlechtes Resultat wie fast noch nie ergeben. Wir hatten sonst, selbst bei einer nur mittelmäßigen Ernte, einen Ertrag von mehreren hundert Ztr. und in diesem Jahre kaum 10 Ztr. — In Schwenten, im hiesigen Kreise, hat sich auf Anregung des dortigen Knalauffsehers Herrn Kaufmann vor Kurzem ein Kriegerverein gebildet, der bereits gegen 30 Mitglieder zählt. Den Sedantag hat derselbe in festlicher Weise begangen.

Gnesen, 7. September. [Schulangelegenheiten.] Das Elementarschulwesen unserer Stadt hat in den letzten drei Jahren namhafte Verbesserungen erfahren. Für die ev. Stadtschule wurde vor 1½ Jahren ein stattliches durchaus zweckentsprechendes Schulhaus gebaut. Die Ausstattung desselben zeugt von dem besonderen Interesse, mit welchem Schulvorstand und Gemeinde das Elementarschulwesen zu fördern bemüht sind. Auch die Organisation des Schulwesens wird nun in kurzer Zeit nach Möglichkeit vervollkommnet werden. In seiner gestrigen Sitzung hat der Schulvorstand mündlich die Anstellung eines 6. ordentlichen Lehrers beschlossen. Eine 6. Klasse existirte bereits seit mehreren Jahren. Sie wurde bisher von der Industrielehrerin verwaltet. Die Einrichtung soll zum 1. Oktober d. J. abgeschafft und ein sechster ordentlicher Lehrer angestellt werden. Erwähnt sei noch, daß für das Turnen unlängst recht praktische Turngeräthe angefertigt und auf dem geräumigen Schulhofe aufgestellt worden sind.

Wongrowitz, 7. September. Zur Ergänzung des Berichts über die hiesige Sedanfeier gestatten Sie mir noch mitzutheilen, daß das hiesige Gymnasium am Sonnabend Morgen um 11 Uhr den Tag durch eine Festrede des Gymnasiallehrer Polster über den deutschen Beruf Preußens, durch Gesang und Deklamation im Saale des Hotel Prinz (das Gymnasialgebäude ist erst im Bau begriffen) gefeiert hat.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von den im J. Guttentag'schen Verlage zu Berlin erschienenen Taschenausgaben deutscher Reichsgesetze liegen folgende 3 Bändchen in neuer Auflage vor:

1) Deutsche Wechselordnung nebst den Nürnberger Novellen und Entscheidungen des Reichsoberhandelsgerichts, herausgegeben von Dr. Borchardt, Ministerresident; verbunden mit dem Reichsgesetze über die Wechselstempelsteuer, herausgegeben mit dem Wechselstempeltarif, den Ausführungsbestimmungen des Bundesraths und den Entscheidungen des preuß. Obertribunals von Hoyer, Regierungsrath.

2) Die deutsche Post- und Telegraphengesetzgebung mit Anmerkungen von Dr. Fischer, Geh. Ober-Postrath, in welchem Bändchen die sämmtlichen Gesetze, welche das Post- und Telegraphenwesen betreffen, mit praktischen Erläuterungen von kompetentester Hand für den Gebrauch von Postbeamten sowie für das geschäftstreibende Publikum zusammengestellt sind.

(Fortsetzung in der Beilage.)

3) Sammlung kleinerer Reichsgesetze, herausgegeben von Litthauer, Rechtsanwalt und Notar. In diese Sammlung sind ca. 80 seit 1867 bis jetzt ergangene Bundes- und Reichsgesetze, welche praktische Bedeutung haben, ihres kleinen Umfanges wegen aber nicht besonders edirt werden konnten, aufgenommen.

Diese 3 Werkchen empfehlen sich ebenso wie die in demselben Verlage bereits früher erschienenen Bändchen deutscher Reichsgesetze (Reichsverfassung, Strafgesetzbuch, Handelsgesetzbuch, Gewerbe-Ordnung 2c.) Durch korrekten Text, ihre gefällige Ausstattung, handliches Format und Sammlung schätzbarster Notizen von kompetentesten Fachmännern auf den engsten Raum.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Türkische Papiergeldemission.** Es heißt, die türkische Regierung solle durch eine weitere Emission von Papiergeld ihre schwebende Schuld, welche sie in der letzten Zeit bei den Banquiers von Galata aufgenommen hat, bezahlen. Die Höhe dieser Verbindlichkeiten wird mit 5½ Millionen Pfund angegeben, so daß die Gesammt-Emission der papiernen Geldzeichen einen Umfang von 8 Mill. Pfund erreichen würde. Dieser Plan, bemerkt hierzu die „B. B. Z.", ist wohl den findigen Köpfen jener Banquiersgruppe entsprungen, welche den türkischen Staat bisher ausgepreßt hat wie eine Zitrone und nunmehr ein Mittel sucht, dem Publikum jene schlechten Schuldtitres aufzuhalsen, welche ihr Portefeuille belasten. Diese Gruppe erhält die Begleichung ihrer Forderungen in Noten, setzt diese in Zirkulation und kann auf diesem im Staatenleben nicht mehr ungewöhnlichen Wege den Minderwerth jener Wechsel, welche die türkische Regierung ausstellte und für den sie eine Kompensation schon durch die wucherischen Zinsen erhielt, von der großen Menge hereinbringen. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Pforte mag eine Noten-Emission, welche in geringem Umfange und unter den nothwendigen Kautelen ausgeführt wird, zu entschuldigen sein. Aber sollte diese Emission den Rahmen des dringendsten Bedarfs überschreiten oder gar zur Ausgleichung von Finanzgeschäften verwendet werden, so wird die Papiergeld-Zirkulation früher oder später die verderblichsten Folgen für die Türkei herbeiführen und den finanziellen Marasmus, in welchem sie sich befindet, nur noch vergrößern.

Vermischtes.

* **Landsberg a. W.**, 4. Septbr. Der hiesigen St. Marienkirche ist auf Ansuchen ihres Kirchen-Aeltesten Egmont Groß eine historische Merkwürdigkeit zurückerstattet worden, welche seit dem Jahre 1842 im Schlosse Grunewald bei Berlin aufgehängt war. Der Kaiser hat durch das Hofmarschallamt am 28. v. Mts. verfügen lassen, daß ein eiserner Kronleuchter, in welchen ein Hirschgeweih eingelassen unserer Hauptkirche übereicht werde. Im Jahre 1599 hatte ein Hirsch sich vor Wölfen in die heilge Halle geflüchtet, und sich dann geduldig ergreifen lassen; im Jahre 1600 war der Kronleuchter aufgehängt; im Jahre 1821 wurde er versteigert und von dem Käufer Friedrich Wilhelm III. zum Geschenk überwiesen.

* **Ein Rabbinatskandidat — türkischer Feldmarschall.** Auch die Wiege des vor Kurzem gegen Montenegro operirenden Muschirs Mahmud Hamdi Pascha hat gleich der seines Kollegen Osman Pascha nicht im Lande des Serails gestanden. Mahmud Hamdi Pascha ist zu Warschau um das Jahr 1820 geboren. Sein ursprünglicher Name war Freund. Er besuchte in seiner Jugend die Rabbinerschule seiner Vaterstadt, um sich für den Stand eines jüdischen Seelsorgers vorzubereiten. 1848 finden wir ihn in der polnisch-ungarischen Legion. Auch er emigrirte nach der Türkei, trat hier zum Islam über und wurde Omer Pascha's Adjutant. Im Krimkriege avancirte er zum Brigadegeneral und bald darauf zum Feldmarschall. Bei Gelegenheit einer Rundreise durch Europa besuchte er auch Rom und erhielt vom Papste einen hohen Orden; — man sieht, der ursprüngliche Rabbinatskandidat ist weit von seinem einstigen Ziele abgewichen.

* **Auflösung des Mormonenthums.** Professor Karl Zehden schreibt in einem aus St. Francisco an die „N. Fr. Pr." gerichteten Briefe, daß das Mormonenthum seiner baldigen Auflösung entgegengehe. „Ein Neffe Brigham Youngs schreibt wüthende Artikel in der New-Yorker „Tribüne", um derentwillen ihn der alte Prophet vor 14 Tagen abfangen lassen wollte, was ihm aber mißglückte. Der älteste Sohn Youngs und der einzige der ersten Frau des Propheten ist entschlossen, nach dem baldigst bevorstehenden Tode seines Vaters alle seine Geschwister als Bastarde zu erklären und das ganze ungeheure Vermögen für sich allein in Anspruch zu nehmen. Die Apostel und Heiligen, meist schaue Yankees, streiten schon heute um die Würde des Propheten, und die Heerde ist in zwei Lager und zwei Sekten getheilt. Unter solchen Umständen kann die Regierung nach Beseitigung des Anstößigsten leicht die Rolle des Zuschauers übernehmen. Möglich, daß ein Theil der Stock-Mormonen noch eine vierte Wanderung antritt und die Lehre Smiths und Youngs auf einem Eilande Australiens noch weiter bildet; in Amerika sind die Tage dieser merkwürdigen Sekte gezählt. Bald gehören auch sie der Geschichte West-Amekas an, und dann wird auch Utah als Staat ins Sternenbanner aufgenommen erscheinen, was er seiner Bevölkerungszahl und seiner Bedeutung nach ohne die Mormonenlehre schon längst wäre."

Briefkasten.

D. in P. Ein deutsches Bauernsprichwort sagt: „Mariae Geburt (8. September) zieh'n die Schwalben furt."

Grabowo. Das muß ja eine nette Sedanfeier gewesen sein! Wir können von Ihrem Referat, da Sie uns Ihre Adresse verschwiegen haben, keinen Gebrauch machen, möchten Ihnen aber rathen, Ihre Schilderung dem Herrn Burgermeister und seinem „indirekten Stadtsekretär" vorzulesen.

T. J. Wir theilen die Ziehungen der Prämienanleihe der Stadt Venedig regelmäßig mit und erinnern uns nicht, eine übersehen zu haben.

J. B. in B. Ihr gef. Bericht war uns leider zu spät zugegangen, um noch Aufnahme zu finden; denn unser Spezialberichterstatter hatte bereits ausführlich über die Angelegenheit referirt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 8. September. Wie gut unterrichteterseits verlautet, soll im türkischen Ministerium die Partei, welche Serbien und Montenegro die härtesten Bedingungen auferlegen will, die Oberhand gewonnen haben.

Cettinje, 8 Septbr. „Glos Crnag." veröffentlicht Details über einen vorgestrigen Sieg der Montenegriner, wodurch Derwisch Paschas Absicht in das Innere Montenegro's einzudringen vereitelt wurde. 200 Türken blieben auf dem Schlachtfelde, über 1000 ertranken, der Rest floh nach Podgoritza. Die Montenegriner hatten 67 Todte, 122 Verwundete.

Zu den bevorstehenden Wahlen
für das Abgeordneten-Haus

sind die erforderlichen **Urwähler- und Abtheilungs-Listen**, sowie alle übrigen Formulare in unserer Offizin vorräthig und halten wir dieselben den Königl. Landraths-Aemtern zur gefl. Abnahme angelegentlichst empfohlen.

Bestellungen werden umgehend effectuirt.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Sämmtliche deutsche Urwähler der Stadt Posen

werden auf

Sonnabend, den 9. September,
Abends 8 Uhr,

zu einer Volksversammlung **im Börsensaale** (Alter Markt) eingeladen.

Tagesordnung:
Vorberathung der Wahl zum Abgeordnetenhause.

Der Vorstand des Posener Wahlvereins.
Fahle. Garfey. Hesselbein. Dr. Hirschberg. Sam. Jaffé. M. Kantorowicz. Le Viseur. Neukranz. Orgler. A. Peltesohn. Türk. Dr. Traumann. Voigt. Dr. Wasner. Ziegler.

Große Geld-Verloosung
des Kunst-Gewerbe-Vereins zu München.

Genehmigt von Sr. Maj. dem König von Baiern und der **königl. preuß. Regierung.**

Ziehung am 14. Oktober d. J.

1 Hauptgewinn in baarem Gelde zu **Mark 15,000.**
4500 Gewinne in baar, zusammen **Mark 45,000.**
499 Gewinne im Gesammtwerthe von **Mark 126,000.**
Loose a 2 Mark zu haben in der

Exped. der Posener Zeitung.

Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,
zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der siebenten Klasse am 20. September 1876.

Haupt-Gewinne der siebenten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz, mit Schnitzwerk, zu einem Wohn- u. Speisezimmer nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug (Castilla), 2 Lehnstühle mit do., 12 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Notenschrank, 1 Sophateppich, 1 Buffet mit Marmorplatte, 1 Speisetisch mit 6 Einlagen, 12 Rohrstühle. **1 Mobiliar von Nußholz**, mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Sopha mit Velourbezug, 2 Lehnstühle mit do., 6 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Piedestalschrank. **1 Mobiliar** zu einem Schlafzimmer, mit Schnitzwerk, nämlich: 2 Bettstellen mit Sprungfeder-Krollhaarmatratzen, Pfühl und Fußkissen, 2 Nachtschränke mit Marmorplatten, 2 Rohrstühle, 2 Bettvorleger, 1 Garderobeschrank, 1 Toilette mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, 1 gepolsterter Sessel, 2 Komoden. **1 Break** mit Collinschen Patentachsen, lakirtem Knieleder, je Sommer- und Winterverdeck, Sitze mit Tuch bezogen 2c. **1 Mobiliar von Nußholz** mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Sopha mit Wollstoffbezug (Pompeji), 2 Lehnsessel mit do., 6 Stühle mit do., 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Sophateppich. **1 Mobiliar von Mahagoni**, nämlich: 1 Causeuse mit Satinbezug, überpolstert, 2 Lehnstühle mit do., 6 Stühle mit do., 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Sophateppich. 1 Satintischdecke. **1 Pianoforte**, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. **1 Pianoforte**, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. **1 Damenschreibtisch** mit Schnitzwerk, 1 Sessel. **1 Bettstelle von Mahagoni** mit gepolsterter Federrahmmatratze, Pfühl und Fußkissen. **1 Chiffoniere von Nußholz**, mit Schnitzwerk. **1 goldene Herren Ancre-Uhr**, echappement ligne droite, Spirale Breguet, balance coupé 18 Linien, 1 goldene 18-karätige Herren Uhrkette. **1 Fernrohr** für Erd- und astronomische Beobachtungen, auf Messinggestell nebst Vorrichtungen zum Verschieben, in Nußholzkasten. **1 Singer-Nähmaschine** mit Perlmutter eingelegt, Nußholz-Verschlußkasten und dazu gehörenden Apparaten. **1 Lancaster Doppelgewehr.** Hinterlader mit Hähnen. Rohr-Blumendamast. **2 Lehnsessel** mit Ripsbezug, überpolstert. **1 goldene Damenuhr**, Remontoire mit Goldcuvette. **1 Nähtisch von Nußholz. 1 Komode von Mahagoni. 1 Satin-Tischdecke. 1 Regulator** en miniature, mit Schlagwerk u. Federzug 2c.

Die Erneuerung der Loose zur VII. Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 11. September 1876, Abends 7 Uhr, erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 4 Mark 50 Pf, Bestellungen auf Kaufloose à 16½ Mark nimmt schon jetzt entgegen die **Expedition der Posener Zeitung.**

Halbdorfstraße Nr. 32 sind Wohnungen von 3 und 4 Zimmern im 1. und 2. Stock vom 1. Okt. d. J. ab zu vermiethen. Zu erfragen Part. rechts.

Mühlenstraße 24,
II. Etage, ist eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche, Mädchenstube und Nebengelaß zu vermiethen.

Wallstraße 4 1 Etage 4 Zimmer, Kammer, Wasserl., Clos. Mädchenst. und Corridor pr. 1. Oktober cr. zu vermiethen. Näheres Gr. Ritterstr. 14.

Grünstraße 1 ist eine Wohnung von 3–4 Zimmern mit allem nöthigen Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

Markt 46 und 47 sind Wohnungen und Lager-Remise sofort zu vermiethen.

Interims-Stadt-Theater.
Sonnabend, den 9. September 1876.
Drittes Gastspiel des Herrn **Heinrich Grans.**

Neu! Der Vampyr. Neu!
Schwank in 1 Aufzug von **Ulla Frank (Frankfarter).**

Neu! Bei Regen und bei Sonnenschein. Neu!
Lustspiel in 1 Aufzug nach dem Französischen von Heinrich Grans.
Zum Schluß:

Wo bringt man seine Abende zu.
Lustspiel nach dem Französischen von H. Grans.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1877.

Im Dutzend 2 Mk. 40 Pf., einzeln 25 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Düsseldorf
Berlin — Posen

Der als vorzuglich anerkannte Düsseldorfer Wein-Mostrich
per Ctnr. . . 25 Rmk.
„ Anker . . 18 „
„ Pfd. . . — „ 40 Pf.
Posen, Grabenstr. 29.

Jüdische Gebet- und Andachtsbücher,
Machsorim, Pentateuchs 2c., in allen Ausgaben und verschiedenen Einbänden zu den billigsten Preisen vorräthig bei

Joseph Jolowicz,
Markt 4.

Wilhelmsstr. 7, 3. Etage rechts ist ein 2fenstr. eleg. leeres Vorderzimmer, sowie ein 2fenstr. eleg. möbl. Zimmer, Aussicht nach dem Beely'schen Garten vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres daselbst.

E. j. M. s. v. Okt. a. b. e. a. Famil. Woh. m. Beköst. Off. S. 100. Exped.

Wohnung
von 4 Stuben, 3. Etage zum 1. Oktober c. für 180 Thaler zu vermiethen. Breslauerstr. 9.

Schützenstr. 19 u. 21
noch zu vermiethen:
1) Wohnung von 1, 2 und 4 Stuben.
2) Kellerlokale zu 2, 3 und 4 Zimmern.
3) Pferdestall u. Remise.
4) Diverse Lagerplätze.

Eine Wohnung
aus 2 Zimmern und Küche bestehend, nebst **großer Kolonnade** und **Garten**, besonders für einen Photographen sich eignend, ist Mühlenstr. 34, zu erfragen bei Hrn. Specht daselbst, vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

1 fr. möbl. 2 fenstr. Parterre-Zimmer, auch mit Flügelbenutz. ist Thorstraße Nr. 10b. v. 1. k. M. z. vermiethen.

Gr. Ritterstraße 2.
ist eine fr. Wohnung 4 Zimmer, Küche 2c I. Etage p. 1. Oktober zu vermiethen.

Ein Küchenmädchen, das kochen kann und ein gewandtes nicht zu junges **Hausmädchen**, das Wäsche und alle Hausarb. grdl. versteht, gute Atteste hat, w. zu Michaelis verl., Dominium **Karne bei Bentschen.**

Einen Lehrling mit den nothigen Schulkenntnissen versehen, sucht unter günstigen Bedingungen für das Verkaufsgeschäft.
G. Schönecker.

Ein Sohn rechtlicher, wenn auch armer Eltern findet sofort in meiner Handlung eine Stellung als Lehrling
F. W. Rakowski
in Obornik.

Dom. Karne bei Bentschen sucht einen tüchtigen selbständigen
Schmiedegesellen
für Wagenbau und Hufbeschlag. 12 M. Lohn per Woche und fr. Kost.

Ein junger unv. Wirthschaftsbeamter mit g. Zeugnissen u. d. eine Kaution bis 1500 Mk. erlegen kann, wünscht zum 1. Oktober Stellung. Gefl. Offerten unter E. R. i. d. Ex. d. Z. erbeten.

Nätherin zur Düffel-Arbeit braucht **Hahn**, St. Adalbert 5.

Ein erfahrener Wirthschafts Inspektor, dem die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, sucht sofort, oder 1. Oktober Stellung. Adresse N. S. postlagernd Dąbrówko.

Ein tüchtiger Wirthschafts-Inspektor, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, 39 Jahr alt, unverheirathet, der schon einige Jahre mit Erfolg selbstständig gewirthschaftet, sucht bald oder 1. Oktober im In- oder Auslande Stellung. Gefällige Offerten mit Angabe des Gehaltes unter R. W. Antonin b. Ostrowo aufzugeben.

Ein Kutscher,
verheirathet, nur wenig Familie, welcher auch das Zureiten junger Pferde, sowie das Serviren bei Tische gründlich versteht, und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht zum Oktober ein anderweitiges Unterkommen.
Gefl. Offerten unter Nr. 136. P. S. postlagernd Bojanowo.

Zum 1 Oktober cr. sucht das Königliche Distrikts-Amt **Sobotka** einen tüchtigen **Bureau-Gehilfen.**
Gehalt nach Uebereinkommen.

Die Forstverwaltung zu Racot bei Kosten braucht zum 1. Oktober d. J. einen verheiratheten, nüchternen, rüstigen, beider Landessprachen mächtigen Waldwärter. Beglaubigte Abschriften der Zeugnisse sind frankirt einzusenden oder persönlich einzureichen.

Eine Wirthschafterin und zur Aushilfe der Hausfrau gebildete Person, Polin, noch jung und gewandt, wünscht sofort plazirt zu werden. Gefl. Adr an **K. Molinski**, Fischerei 6.

Ein Fräulein m. g. Z., in der Landwirth. erfahren, wünscht Stellung zur Stz. d. Hausfr. oder zur selbst. Leitung eines Haushalts Näheres bei Frau **Schneider**, Kl. Ritterstr. 12.

Ein braves, fleißiges Mädchen, 50 Jahr alt Nichte des verst. Majors B., welche sich stets mit Nähen und Schneidern ihr Brod redlich verdiente, kann die Nähmaschine so schwer abbezahlen Edle Menschen, denen es Freude macht, zu helfen, werden herzlich gebeten, kleine Gaben in die Expedition dieser Zeitung zu senden.
Eine Offizierdame.

Ein Weinküper,
der bereits einige Jahre ein bedeutendes Weingeschäft selbstständig verwaltet hat, sucht vom 1. Oktober ab eine ähnliche Stelle einzunehmen. Näheres postlagernd **Bromberg** unter Chiffre K. K. 111.

Ein Kutscher,
der mit Pferden umzugehen versteht, nüchtern und durch gute Atteste sich ausweisen kann, wolle sich melden
Lange Straße 10.

Eine deutsche Wirthin,
mit 60 Thlr. jährliches Gehalt, sucht zum 1. Oktober cr. das **Dom. Białężyce** bei Wreschen.

Für mein **Tuch- und Modewaaren-Geschäft** suche ich zum sofortigen Antritt oder per 1. Oktober c. einen tüchtigen
Verkäufer,
mosaischen Glaubens, der polnischen Sprache mächtig und mit der Correspondence und Buchführung vertraut.
M. Schneider,
Mewe, Westpr.

Ein junger Mann m. d. nöthigen Schulkenntnissen, kann in meinem Speditions-, Assekuranz- und Baumaterialien-Geschäft sofort als **Lehrling** eintreten.
Louis Bock.
Frankfurt a/O.

Ein fleißiger **junger Mann**, gewandter Verkäufer, findet Stellung bei
G. B. Schulz.
Eisenwaarengeschäft u. Wirthschafts-Magazin, Bromberg.

Gr Ritterstr. 14 pr. 1. Oktober c Eckladen und 2 Stuben billig zu vermiethen. Näheres Part. rechts.

Eine 10-Pferdekraft-Lokomobile und Dreschkasten aus der Fabrik von **Ransomes, Sims & Head** sind zu vermiethen.
C J. Cleinow,
Maschinen Niederlage,
Wilhelmsstr. 2.

Die Gärtner-Stellung in Chudopzice ist besetzt. — Dies allen Bewerbern zur gefälligen Kenntniß.

Ein verh. Kunstgärtner in allen Branchen der Gärtnerei gründlich erfahren, sucht Stellung.
Gefällige Offerten werden unter der Chiff. R. O. in der Exp. der Posener Zeitung erbeten.

Die Beamtenstelle auf Dominium Zacharzew ist besetzt.

Ich suche zum 1. Oktober eine Directrice für mein Putzgeschäft unter gutem Gehalt und freier Station.
Theodor Merkel,
Schwerin a. W. am Markt.

Einen **hiesigen Lehrling** sucht
J. M. Nehab.

Ein unverh. Landwirth, Reserve-Offizier, kautionsfähig in jeder Höhe, sucht erste Inspektorstellung. — Näheres durch **Franz Kämpf** in Frankfur a. d. O., Fürstenwalderstraße 20.

Eine gute Amme, Wirthin, Köchin, Stubenmädchen 2c. empfiehlt
M. Schneider, Kl. Ritterstr. 12.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag, den, 10. September, 8 Uhr: Abendmahl. Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Klette. — Nachm. 2 Uhr: Herr Pastor Zehn.
Mittwoch, den 13. September früh 9 Uhr: Gottesdienst zur Eröffnung der Kreissynode der I. Posener Diözese Herr Pastor Zehn.

Petrikirche. Sonntag d. 10. Septbr. Vormittags 10 Uhr, Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmittags 2 Uhr, Christenlehre: Herr Diakonus Witting.

St. Paulikirche. Sonntag den 10. Septbr., Vormitt. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Consistorialrath Reichard. — 10 Uhr Predigt: Herr General-Superintendent Dr. Cranz. Abends 6 Uhr Missionsstunde: Herr Pastor Schlecht.
Freitag den 15. Septbr., Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Consistorialrath Reichard.

Garnisonkirche. Sonntag, den 10 September, Vormitt. 10 Uhr: Predigt: Herr Divisionspfarrer Meinke. 12 Uhr: Sonntagsschule.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, den 10. September Vorm. 9½ Uhr: Superintend. Kleinwächter. Nachmittags 3 Uhr: Derselbe.
Mittwoch, den 13. September Abends 7½ Uhr, Superintendent Kleinwächter.

לראש חשנה זיום כפור

Werde ich wegen Umbau des Keiler'schen Saals, den gemeinschaftlichen Gottesdienst im obern Stadttheile einrichten. Eintrittskarten für Herren u. Damen sind nur bei mir zu haben.
Gustav Goldschmidt.
Bismarckstr. 1.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend 7½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.
H. Starke und Frau **Emma**, geb. **Schmacha.**

Die Verlobung meiner Tochter **Anna** mit Herrn **Anton v. Raczynski** aus Polen erkläre ich hierdurch als aufgelöst.
Hannover, den 8. Septbr. 1876.
Eduard Weber.

Es hat Gott gefallen, unsere theure Mutter, die verw. Frau
Amalie Pelser,
geb. **Waldstein**,
nach längerem Leiden in ihrem 53. Lebensjahre, heute Morgen ins Jenseits hinüberzurufen.
Tiefbetrübt machen diese Anzeige
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 10., Vormittag 10 Uhr, vom Trauerhause, Sandstr 2, aus statt

Allgemeiner Männer-Gesang-Verein.

Sonnabend, d. 9. M., Nachmit. 5 Uhr, im **Lambert**'schen Garten zweites **Sommervergnügen.** Instrumental- und Gesangskonzert.
Nichtmitglieder haben gegen ein Entree von **50 Pf. pro Person** Zutritt.
Der Vorstand.

Bergstraße 14. Bergstraße 14.
Berg-Halle.
Jeden Abend große musikalische, theatralische
Gesang-Soiree.
F. Scheel, Direktor.

Die Verloosung meines Oelbildes findet am Sonnabind d. 9. d. Nachm. 4 Uhr im Saale der Diakonissen-Anstalt statt.
A. Krug.

Volksgarten-Theater.
Sonnabend, den 9. und Sonntag den 10. September. An beiden Tagen:
Letzte Großen Volksfeste
Concert — Illumination — Electro-bengal. Beleuchtung — Aufsteigen einer großen Anzahl buntfarbiger mit Gas gefüllter Ballons mit Fallschirmen — Großes brillantes **Frontenfeuerwerk** — Blumenverloosung 2c.
Entree 50 Pf, Kinder 15 Pf., Tagesbillete 30 Pf.
NB. Das Lokal ist jetzt wieder geöffnet.

☐. M. 13. IX. 7. A. J. I u. II. ☐

Lamberts Garten.
Sonntag, d. 10. September
Concert
vom Musikchor 2. Leib-Huf.-Regts. Nr. 2. Anfang 5 Uhr. Entrée 15 Pf.
Mahnke.

Empfehlung.
Der Herr **Philipp Katz** aus Posen hat zur Hochzeitsfeier unserer Tochter die Speisen so ausgezeichnet gegeben, ebenso die Arrangements so schön getroffen, daß ich den Herrn **Katz** zu ähnlichen Festlichkeiten Jedem empfehlen kann.
Kurnik, den 6. September 1876.
Samuel Schei und Frau.

Restaurant Tunnel.
(unterm poln. Theater, Berlinerstr. 18).
Heute Abend **Eisbeine** mit Erbsen und Meerrettig.
J. Baro.

Central-Halle.
Friedrichsstr. 27.
Sonnabend, den 9. September, sowie alle Sonnabend:
Eisbeine,
wozu ergebenst einladet
A. Topel,
Restaurateur.

Sonntag Nachmittag zum ersten Male
frische Wurst u. Saucischen
bei **Julius Hirsch,**
Wronkerstr. 25.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.